

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Abonnementspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für West-Berlin 10,- M., im voraus zahlbar, von der Expedition selbst abgeholt 8,50 M. Für Postbezug nehmen sämtliche Postämter Bestellungen entgegen. Unter Eisenbahnbeschluss für Deutschland und Österreich 12,50 M., für das übrige Ausland 21,50 M., täglich 50 Centos-Rückschlag, per Post für Deutschland und Österreich 30,- M. Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin S 2, Breite Straße 5-6.

Die abgegebene Kassenquittung über Ihren Raum kostet 5,- M., einschließlich Erwerbssteuer. Kleine Anzeigen: Das festgesetzte Wort 2,- M., jedes weitere Wort 1,50 M., einschließlich Erwerbssteuer. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Gesetzmäßige 1,50 M., nach der Zeit. Stellen-Angebote in Wort-Anzeigen: das festgesetzte Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1,- M. Fernsprecher: Zentrum Nr. 15230-15239

Freiheit

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Friede im Osten

Der Friede zwischen Polen und der Sowjetrepublik ist unterschrieben worden. Mehr als ein halbes Jahr lang haben sich die Verhandlungen hingeschleppt. Die polnische Schlichtungsrepublik erschwerte sie durch unversämte Forderungen. Polen beanspruchte nicht nur weite Gebiete mit weißrussischer und kleinrussischer Bevölkerung, sondern auch eine Kriegsschadigung in der Form eines Anteils an dem Goldschatz der russischen Staatsbank und einer „Entschädigung“ Polens für seinen Anteil an dem Eisenbahnmateriale der russischen Staatsbahnen. Auf der anderen Seite hat sich auch die Stimmung der Sowjetregierung wiederholt geändert.

Im Sommer des vorigen Jahres, als die Rote Armee vor Warschau stand, hätte Rußland einen unvergleichlich besseren Frieden schließen können als jetzt; damals wollte die Sowjetregierung den Frieden nicht schließen, weil sie hoffte, Polen erobern, dort die Sowjetverfassung proklamieren, die Rote Armee bis zur deutschen Grenze vordringen und damit die Revolution nach Deutschland tragen zu können. Als dann der Rückschlag gekommen war, die Rote Armee zurückweichen mußte, während gleichzeitig die konterrevolutionären Truppen Wrangels das Donezgebiet bedrohten, war die Sowjetregierung zu schweren Opfern bereit, um nur den Frieden zu erlangen; damals aber scheiterten alle Bemühungen an den maßlosen Forderungen Polens.

Die Erschütterung über den polnischen Imperialismus wendete allmählich wieder die Stimmung einflussreicher Gruppen der russischen kommunistischen Partei, zumal da die Siege über Wrangel das Selbstbewußtsein Moskaus wieder stärkten; nun wurden die russischen Unterhändler zäher und Bucharin schrieb einen aufsehenerregenden Artikel über das „Recht auf den Offensivkrieg“; die Sowjetrepublik habe das Recht und die Pflicht, die soziale Revolution mit Waffengewalt über Rußlands Grenzen hinauszutragen, ganz so wie die große französische Revolution die bürgerliche Rechtsordnung mit Waffengewalt nach Deutschland, Italien, Spanien, den Niederlanden getragen hat. So schien es schon, daß die Verhandlungen scheitern müßten; viele fürchteten schon die Wiederaufnahme des Krieges im Frühjahr. Aber in den letzten Wochen trat auf beiden Seiten eine Wendung ein.

Polen war es nun vor allem darum zu tun, Oberes Schließen zu bekommen. Aber selbst die Polen in Oberschlesien hatten keine Lust, von der Warschauer Regierung zum Kriegsdienst einberufen und in die Schützengräben in Weichsel und Podolien geschickt zu werden; die Furcht davor konnte viele polnische Schließer bewegen, bei der Volksabstimmung für die Zugehörigkeit ihres Landes zu Deutschland, gegen den Anschluß an Polen zu stimmen. So mußte die polnische Regierung alles daran setzen, noch vor der Volksabstimmung in Oberschlesien mit Rußland Frieden zu schließen. Deshalb waren die polnischen Unterhändler in den letzten Wochen etwas nachgiebiger geworden. Andererseits aber erstarkte auch in Moskau der Wunsch nach dem Frieden. Eine schwere wirtschaftliche Krise hat die Sowjetrepublik erfasst; bittere Not trägt Unzufriedenheit in die Massen. Der Kronstädter Aufstand war ein warnendes Anzeichen; ist es auch gelungen, ihn niederzuwerfen, so haben doch die Ereignisse der letzten Wochen, die in ihm ihren Abschluß fanden, die Sowjetregierung überzeugt, daß alle Kräfte auf die Ueberwindung der wirtschaftlichen Zerrüttung konzentriert werden müssen. Vom „Recht auf den Offensivkrieg“ war nun keine Rede mehr. Die Sowjetregierung nützte Polens Wunsch aus, vor der Volksabstimmung in Oberschlesien den Frieden zu schließen. So ist nach all den endlosen Verhandlungen der Friede doch zustande gekommen.

Für den Wiederaufbau der russischen Volkswirtschaft bedeutet der Friedensschluß nicht wenig. Da sich Polen zur Wiederaufnahme des Handels, des Post- und Eisenbahnverkehrs mit Rußland verpflichtet, ist damit die Blockade über Rußland durchbrochen; über Polen werden die Industrieprodukte aller Länder, vor allem auch deutsche Industrieprodukte, nach Rußland gebracht werden können, vorausgesetzt allerdings, daß die deutsche Regierung ihren bisherigen Kurs aufgibt und zu einer wirtschaftlichen Verständigung mit Polen gelangt. Aus dem berühmten „Stacheldrahtzaun“, mit dem Clemenceau die Sowjetrepublik absperrte, ist es nichts geworden. Damit erst ist die Grundvoraussetzung für die Wiederherstellung der russischen Eisenbahnen und der russischen Industrie, für die Versorgung der russischen Landwirtschaft mit Geräten und Maschinen erfüllt. Das also ist der Sinn dieses Friedensschlusses: die Sowjetrepublik verzichtet darauf, auf den Spitzen ihrer Bajonette die proletarische Revolution nach Mitteleuropa zu tragen, um dafür die Möglichkeit des Warenverkehrs mit den kapitalistischen Staaten zu erlangen.

Dem Friedensschluß in Riga ist der Abschluß des englisch-russischen Handelsvertrages vorausgegangen. Beide Ereignisse stehen im engsten Zusammenhang miteinander. Die Verhandlungen zwischen England und Rußland haben sich noch länger hingeschleppt, als die Friedensverhandlungen in Riga. Aber auch da ist in der letzten

Die internationale Weltwirtschaftskrise

Ihre Lösung durch die internationale Arbeiterklasse

Resolution der Internationalen Gewerkschaftskonferenz zur Wiedergutmachungsfrage

Amsterdam, 2. April.

Die am 31. März und 1. April in Amsterdam tagende Internationale Gewerkschaftskonferenz, die zum Zwecke der Prüfung der durch das Scheitern der Londoner Verhandlungen geschaffenen Situation einberufen wurde, bekräftigt die vom Bureau des Internationalen Gewerkschaftsbundes in seiner Sitzung vom 14. März angenommene Resolution.

Sie stellt den Fehler der Regierungen fest, für das Problem der Reparation eine ausschließlich finanzielle Lösung gesucht zu haben, die mit Rücksicht auf die Situation der Weltwirtschaft zu keinem Resultat führen kann. Sie erklärt, daß angesichts der Ohnmacht der kapitalistischen Regierungen, aus dem durch den Krieg entstandenen Chaos herauszukommen, die internationale Solidarität der Arbeiter eingeleitet werden muß, um dem Problem eine Lösung zu geben, und daß die Gewerkschaften ihre Macht aufbieten sollen, um ihre Regierungen zu Verhandlungen und zur Verständigung zu bringen. Sie erklärt, daß diese Lösung in einem freundschaftlichen Zusammenwirken der Völker gesucht werden und auf den baldigen Wiederaufbau der durch den Krieg verwüsteten Provinzen und die Wiederaufrichtung der Weltwirtschaft auf der Basis einer gegenseitigen Hilfe abzielen muß. Sie nimmt die bestimmte Erklärung der deutschen Gewerkschaftsorganisation zu Kenntnis, wonach diese die Verpflichtung Deutschlands zur Reparation der durch den Krieg verursachten Verwüstungen anerkennen.

Die Internationale Gewerkschaftskonferenz erklärt nach Kenntnisnahme dieser Feststellungen, daß es Pflicht der Entente-regierungen ist, Deutschland unverzüglich in den Völkerverbund aufzunehmen und die Errichtung eines Internationalen Reparationsinstituts zu betreiben, das mit dem Studium der technischen Organisation der allgemeinen und finanziellen Verwaltung der Wiederaufbauarbeit zu betrauen ist. Dieses Institut soll zusammengesetzt werden aus Vertretern der Arbeiterorganisationen und Vertretern des Internationalen Gewerkschaftsbundes, aus technischen und industriellen Vertretern und den offiziellen Vertretern der beteiligten Nationen. Die zu schaffenden Sektionen für „Technik“, „Finanzen“, „Arbeiterangelegenheiten“ und „Materialien“ würden gewissermaßen den Verwaltungsrat dieses Internationalen Instituts bilden.

Um die Arbeiten des Wiederaufbaus ins Werk zu setzen und ihre Fortsetzung zu sichern, sollen von dem genannten Internationalen Institut unter Garantie des Völkerverbundes internationale Anleihen ausgegeben werden.

Die Abtragung dieser Schuld einschließlich der Verzinsung hat durch Deutschland in Jahresraten zu erfolgen. Die Arbeiter Deutschlands sollen darüber wachen, daß die hierfür nötigen Summen hauptsächlich von den Kapitalisten aufgebracht werden, die aus dem Kriege Nutzen gezogen haben.

Schließlich wird es, um dieses Ziel zu erreichen, angezeigt sein,

daß die Arbeiterschaft in den beteiligten Ländern eine Kampagne führt, um ihre Regierungen zu veranlassen, die von der international organisierten Arbeiterklasse vorgeschlagene Lösung zu akzeptieren.

Die kapitalistische Lösung

Die Daumenschrauben

Paris, 2. April

Nach dem Pariser Temps hat die gestrige Sachverständigenkonferenz einen Vorschlag angenommen, nach dem die Zolllinie im Interesse der Kontrolle im Innern der englischen Bekleidungszone laufen soll. Hierdurch werde keine Abänderung an der militärischen Besetzungzone nötig. Was den Zoll für den Eingang aus dem nicht besetzten deutschen Gebiete in dem Rheinlande betrifft, so ist von der Rheinlandkommission vorgeschlagen worden, in der ersten Periode 25 Prozent des deutschen Tarifes zu erheben, in der zweiten Periode 50 Prozent und in der dritten Periode den gesamten Betrag des deutschen Zolles. Sämtliche Zahlungen seien in Goldmark zu entrichten.

Heute hat sich der Botschafterrat nur auf die erste Periode festgelegt, für die beiden anderen Perioden aber weitere Instruktionen den beteiligten verbündeten Regierungen vorbehalten. Hinsichtlich des Ausgangszolles für rheinische Waren nach dem unbesetzten Deutschland hat die interalliierte Kommission die Erhebung von Zöllen vorgeschlagen, die dem deutschen Tarif in Pariemark gleichkommen.

Hadas teilt mit: Der Botschafterrat sagte heute vormittag im Außenministerium unter dem Vorsitz von Jules Cambon. Der Rat stimmte dem Bericht des Sonderausschusses über die Errichtung einer Zollgrenze am Rhein zu. Die Rheinlandkommission hat nunmehr jede Vollmacht zur Durchführung der auf der Londoner Konferenz beschlossenen Zwangsmaßnahmen.

Der Bergarbeiterstreik in England

Die Haltung der Eisenbahner

III. London, 2. April.

„Daily Chronicle“ schreibt zum Bergarbeiterstreik: Nach einer Verammlung geklart sich die Lage des Streitverbandes noch ernster als am Morgen zu erwarten war. Da die Regierungskontrolle über die Eisenbahnen im Augenblick ausfallen wird, kamen die Mitglieder des Eisenbahnverbandes zu der Ansicht, daß es in ihrem Interesse liege, sich dem Kampfe der Bergarbeiter anzuschließen, anstatt bis zum Ablauf der Kontrolle zu warten.

Die Unterredung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in der Schiffsindustrie über die Grundlagen einer neuen Vohrregelung sind mißglückt, so daß auch in dieser Industrie eine Bewegung zu erwarten ist.

Zeit eine Wendung eingetreten. Schon die schwere Absatzstodung der englischen Industrie mußte natürlich die englische Regierung dazu drängen, den englischen Kaufleuten den Handel mit Rußland freizugeben. Und England konnte damit nicht länger säumen, sobald der Friedensschluß in Riga bestand. Denn sobald die deutschen Industrieprodukte über Polen nach Rußland transportiert werden können, ist die Blockade über Rußland tatsächlich durchbrochen; ihre Fortdauer hätte nun nichts mehr bedeutet als die Monopolisierung des russischen Marktes durch die deutsche Industrie. Andererseits zeigte sich auch die Sowjetregierung in den letzten Wochen mehr als früher bereit, das Opfer zu bringen, das England als Preis für die Wiederaufnahme des Handelsverkehrs verlangte. England forderte bekanntlich, die Sowjetregierung solle ihre vorderasiatische Politik, die Mobilisierung und Unterstützung der vorderasiatischen Völker gegen den britischen Imperialismus, aufgeben. Die wirtschaftliche Krise, die ohne die Befreiung von den Fesseln der Blockade nicht überwunden werden kann, drängte die Sowjetregierung zu diesem Opfer. Und sie entschloß sich um so leichter dazu, da Wukapha Kemal Pascha, der stärkste Verbündete Rußlands in Vorderasien, eine Mission nach London schickte, um auf eigene Faust mit der Entente Friedensverhandlungen zu beginnen. So hat die Sowjetrepublik auch in Vorderasien auf ihre revolutionäre Offensivpolitik verzichtet, um den Handelsverkehr mit England wieder aufnehmen zu können.

Die Wendung in der äußeren Politik der Sowjetrepublik entspricht endlich auch die Wendung ihrer inneren Wirtschaftspolitik. Die durch die schwere Wirtschaftskrise hervorgerufene Cürung in den Massen, die die Sowjetregierung zum Abschluß des Friedens mit Polen und zum Verzicht auf ihre aggressive Orientpolitik bewogen hat, hat ihr auch den Verzicht auf die staatliche Getreidewirtschaft aufgezwingen. Die Bauern sollen nur noch ein Kontingent — Leasing — nehmen es eine Naturalsteuer — dem

Staat abliefern, über den Rest ihrer Ernte frei verfügen können. Es ist das denkbar schwerste Opfer, das die Sowjetregierung da bringt; denn die Wiederherstellung des freien Handels mit Getreide wird unzweifelhaft zur Wiederherstellung des Handelskapitals führen und ihm die Verfügung über das wichtigste Erzeugnis der russischen Arbeit, über den wichtigsten Zweig der russischen Produktion ausliefern. Es ist ein Schritt in den Kapitalismus zurück! Aus zwei Gründen steht sich die Sowjetregierung zu diesem verhängnisvollen Schritt gezwungen. Einmal ist es eine Kapitulation vor den Bauern, die in Rußland wie überall den „freien Handel“ fordern; die Sowjetregierung glaubt die Unzufriedenheit der breiten Bauernmasse nicht mehr anders bannen zu können. Zugleich aber ist es auch die Folge des Zusammenbruchs des staatlichen Ernährungsdienstes; ist die Sowjetbureaokratie nicht imstande, der städtischen Bevölkerung Brot zu liefern, so kann sie den Städtern nicht verwehren, sich es selbst im freien Warenmarkt mit den Bauern zu verschaffen.

Wie Rußland mit dem Friedensschluß mit Polen den Gedanken einer revolutionären Offensive gegen das kapitalistische Mitteleuropa, mit dem Handelsvertrag mit England die revolutionäre Offensive gegen das kapitalistische britische Imperium aufgibt, so weicht es auch im eigenen Lande mit der Wiederherstellung des freien Getreidehandels vor den kapitalistischen Tendenzen der Bauernschaft, die sich in der Forderung nach dem freien Handel verkörperten, einen mächtigen Schritt zurück. Nur äußerste Not konnte die Sowjetregierung zu diesem Zurückweichen bewegen. Aber auch sie erfährt es, daß ökonomische Notwendigkeit härter ist als alle Gewalt. Fünfundachtzig Prozent des russischen Volkes sind Bauern; keine Gewalt herrscht einer Kinderheit kann auf die Dauer dem Willen einer so gewaltigen Mehrheit zu widerstehen. Der passive Widerstand der Bauern hat den staatlichen Ernährungsdienst labotiert und unhaltbar gemacht; er hat die Wirtschaftskrise hervorgerufen, die Rußland zum Verzicht auf seine revolutionäre äußere Politik

gezwungen hat. Es ist der „antifolkloftivistische Bauernschädel“, der die Sowjetregierung zum Rückzug zwingt. Abermals zeigt es sich, daß es eine Illusion ist, zu glauben, eine proletarische Minderheit könne der fünfundsachtzigprozentigen Bauernmehrheit den Sozialismus aufzwingen, wenn sie nur über die Bajonette der Roten Armee, über Resolutionstribunale und außerordentliche Kommissionen verfügt. Der Sozialismus kann nur dann zur Wirklichkeit werden, wenn er die Masse des werktätigen Volkes für sich zu gewinnen vermag.

Der Fall Splt

Bericht der Arbeiterkommission

Am Sonnabend vormittag 9 Uhr hat die Kommission, die von der Funktionärerversammlung der Elektrizitätsarbeiter gewählt worden war, unter Teilnahme je eines Vertreters der Berliner Gewerkschaftskommission und des Ortsstellens des Afa-Bundes mit Zustimmung des Polizeipräsidenten Richter Gelegenheit gehabt, einen Lokaltermin am Tatorte der Erschießung Splt's wahrzunehmen. Das Ergebnis dieses Termins gibt diese Kommission wie folgt der organisierten Arbeitnehmerschaft Berlins zur Kenntnisnahme:

Herr Regierungsrat Krüger im Beisein des Herrn Polizeirats Henniger sowie des Sekretärs des Polizeipräsidenten empfing die Kommission im Namen des Polizeipräsidenten und führte dieselbe mit einem größeren Stabe von Beamten des Präsidiums zum Tatorte. Dort wurde die Kommission von dem Beamtenauschuss der Polizeipräsidenten erwartet, der durch den Herrn Regierungsrat Krüger erklärt, daß der Beamtenauschuss es als unbillig betrachte, daß außenstehende Personen zu einer Untersuchung, die Beamten betriebe, überhaupt hinzugezogen würden. Da in diesem Falle der Polizeipräsident die Zulassung der Kommission zugestanden habe, müßten sie es wohl noch einmal gutheißen, würden in Zukunft jedoch in ähnlichen Fällen sich ganz energisch dagegen wehren. Namens der Kommission brückte Bollmershaus sein Ersuchen über die ablehnende Haltung des Beamtenauschusses aus, um so mehr, als die Kommission durchaus nicht von parteipolitischen Standpunkt aus verfuhr, eine Klärung in dieser Angelegenheit zu erhalten, sondern lediglich, um der gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmerschaft ganz objektiv berichten zu können. Bollmershaus werde wegen dieser Kompetenzstreitigkeit noch mit den Beamtenorganisationsführern sprechen.

Am eigentlichen Tatorte selbst erklärte Herr Regierungsrat Krüger, daß der Täter heute morgen bei ihm gewesen sei und durch ihn der Kommission sagen ließe, daß es von ihm kein Akt der Freigabe sei, wenn er zu dieser Verhandlung nicht erscheine, daß er seine Aussagen nur vor einem Gericht machen wolle. Regierungsrat Krüger gab die Aussage des Täters wieder, so wie sie bereits der Öffentlichkeit bekannt ist. Entgegen den bisherigen Meinungen waren nun fünf Zeugen anwesend, die der Aufforderung des Herrn Regierungsrats Krüger nachkamen und nacheinander ihre Aussagen machten. Drei dieser Zeugen sind Beamte des Polizeipräsidenten, die sofort nach Anhörung des Schusses zum Tatorte geeilt waren (!) und mit ihren Aussagen die Angaben des Beamten, der auf Splt geschossen hat, bekräftigten (!), u. a. auch, daß Splt nach der Erschießung in keiner Weise mißhandelt, sondern vorsichtig und sachgemäß in den Gefängnisraum gebracht worden wäre.

Ein anderer Zeuge will gesehen haben, wie Splt den begleitenden Beamten vor die Brust gestoßen habe, so daß derselbe hingefallen wäre, was er jedoch später dahingehend berichtete, daß der Beamte zur ausgeglichenen sei. Ein weiterer Zeuge gibt an, kurz vor Splt mit zwei Damen die Treppe heraufgegangen zu sein, plötzlich den Ruf gehört zu haben: Halt! Halt! und zwei bis drei Sekunden darauf einen Schuß. Er habe sich sofort daraufhin umgewandt und Splt am Boden liegen sehen. Da er sich jedoch hätte um seine beiden Damen kümmern müssen, deren eine der Ohnmacht nahe war, hätte er sich nicht weiter am Tatorte aufhalten können, sondern wäre mit seinen beiden Damen fortgegangen. Er ist ein angeleglicher Rechtsanwalt aus der Tschechoslowakei und auf einer Durchreise in Berlin, die er jedoch jetzt unterbricht, um nach seinen Aussagen den Beamten zum Recht zu verhelfen.

Auf Zwischenfragen, die das Kommissionsmitglied Leh wiederholt zu machen versuchte, ging Herr Regierungsrat Krüger nur bedingt ein, da es sich hier nicht um eine Gerichtsverhandlung handele, sondern die Aussagen lediglich der Kommission zur Kenntnis kommen sollen. Ein Sanitätsrat als Gefängnisarzt, der als erster sich um Splt bemüht und später seine Uebersführung ins Lazarett angeordnet hat, gab als Sachverständiger Bericht über die Art der Verwundung und die Lage der Ein- und Ausschussöffnungen, der ebenfalls wieder die Angabe des Beamten bestätigte, daß der Schuß von unten nach oben gegeben worden sei.

Noch während des Termins kam ein weiteres Betriebsratsmitglied der Elektrizitätswerke direkt von der Charité mit der Mitteilung, daß die Leiche Splt's bereits Freitag vormittag 10 Uhr von einer Assistenzärztin unter Beisein zweier anderer Ärzte obduziert worden sei. Das offizielle Ergebnis dieser Obduktion liegt noch nicht vor. Daraufhin schloß Herr Regierungsrat Krüger kurzerhand den Lokaltermin und ließ die Kommission stehen.

Die Kommission ist einmütig der Auffassung, daß durch die vorhandenen Widerstände das Versprechen des Polizeipräsidenten, eine reifliche Aufklärung des Tatbestandes herbeizuführen, nicht eingelöst werden kann. Dadurch ist es für sie unmöglich, weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu tun.

Als Ergänzung zu dem Bericht der Arbeiterkommission geben wir nachstehend die Befundungen zweier Ärzte wieder, die von der kommunistischen Parteileitung mit der Klarstellung der medizinischen Seite des Falles Splt beauftragt worden sind. Dr. Klauber berichtet folgendes:

Heute, Sonnabend, den 2., mittags um 1 Uhr 45, wurde ich ins Reichshaus gerufen, um der beabsichtigten Sektion der Leiche des erschossenen Obermaschinenisten Splt in meiner Eigenschaft als Arzt und als Mitglied der KPD, beizuwohnen. Im Reichshaus fand ich die Leiche von Splt bereits sezziert vor. Nach Angabe des Gerichtsarztes, Herrn Dr. Strömer, war die Leiche bereits sezziert in das Reichshaus eingeliefert worden. Es fehlten sämtliche Eingeweide, auch das Gehirn, so daß über die Art der inneren Verletzung hier durchaus nichts mehr festgestellt werden konnte. Zu meiner großen Ueberraschung war die Stelle der Einschusswunde in der rechten unteren Rückenpartie herausgeschritten und durch vier Knopfnähte vernäht. Hierüber sowie über die Tatsache, daß die Leiche von Splt nicht mit eingeliefert worden, äußerte auch Herr Gerichtsarzt Dr. Strömer sein lebhaftes Bestreben.

Ich erkundigte mich weiter in der Charité, wo Splt Donnerstag abends um 7 1/2 Uhr operiert worden war. Dort war er Freitag morgens um 4 Uhr infolge der inneren Blutung gestorben. Seine Leiche war in das Pathologische Institut der Charité verbracht worden. Dort erfahre ich, daß die Sektion von einer Ärztin vormittags vorgenommen worden sei. Man zeigte mir dort eine durchschnittenen Hauskassette, die pulvergeschwächt war, und die angeblich die Einschussstelle der Verwundung Splt's darstellte. Die inneren Organe, die mir dort vorgezeigt wurden, zeigten eine Durchschneidung des Nierenbeckens und der Leber, an der eine über fünfmalige große Ausschussstelle zu

sehen war. In der Bauchhöhle soll sich annähernd zwei Liter Blut und in der Brusthöhle über einen halben Liter befinden haben. Ueber sonstige äußere Verletzungen am Körper Splt's, die von etwaigen nach der Verwundung erfolgten Mißhandlungen herrühren könnten, kann Bestimmtes zurzeit noch nicht gesagt werden, da hierüber noch weitere Erhebungen im Gange sind.

Dr. E. Nylburg, Oberarzt der I. Chirurgischen Abteilung des Virchow-Krankenhaus, berichtet folgendes:

Es handelt sich nach den Zeitungsmeldungen und nach dem Sektionsbefunde bei Splt um einen Leber- und Nierenerschlag, der eine langsame Verblutung herbeiführte. Als Chirurg muß ich meiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß Splt erst etwa acht Stunden nach der Verletzung in sachärztliche Behandlung gekommen ist. Die Diagnose bei einer inneren Blutung ist sehr leicht zu stellen und wird selbst in den Schwere- und Pflegekursen besonders gelehrt. In einer Großstadt wie Berlin kann spätestens eine Stunde nach der Verletzung der Patient in einer chirurgischen Klinik sein und dort die einzig richtige Behandlung, nämlich Operation, erhalten. Ohne Operation ist ein Patient bei freier Blutung in die Bauchhöhle absolut dem Tode geweiht.

Aus den Befundungen der beiden Ärzte geht folgendes hervor:

1. Die Operation, die vielleicht Rettung bringen konnte, ist zu spät vorgenommen worden.

2. Die Obduktion, die wichtige Aufschlüsse hätte ergeben können, ist vorzeitig ohne Beisein von Gerichtsbeamten und ohne Genehmigung der Staatsanwaltschaft vorgenommen worden. Es liegt hier eine zweifelhafte Ueberschreitung der Befugnisse seitens der Charité-Verwaltung vor, die um so schlimmer ist, als dadurch die gerichtsarztliche Obduktion völlig entwertet worden ist.

Fügt man zu diesen Feststellungen noch das anmaßende Auftreten der Vertreter der Beamenschaft des Polizeipräsidenten und das Auftreten plötzlicher „Zeugen“, die erst nach Verübung der Mordtat auf der Bildfläche erschienen, hinzu, so ergibt sich die Schlussfolgerung, daß trotz aller schönen Zusagen und Versprechungen eine objektive Untersuchung und Klarstellung der abscheulichen Tat durch die Sabotage interessierter Kreise unmöglich gemacht wird.

Aufhebung des Versammlungsverbots!

Aufhebung des Schieberlasses

Der Polizeipräsident Richter erklärt folgende Bekanntmachung: Das von mir auf Grund des Artikel 123 der Reichsverfassung unter dem 28. März d. J. angeordnete Verbot aller Versammlungen unter freiem Himmel und aller Strahledemonstrationen hebe ich hiermit auf.

Wir begrüßen die schnelle Aufhebung des von uns bekämpften Verbots.

Der Minister Seevering hat, wie wir erfahren, dem Polizeipräsidenten Richter sofort nach der Erschießung Splt's die Anweisung erteilt, daß künftig bei Fluchtversuchen in geschlossenen Räumen, auf Treppentritten usw. von der Schußwaffe kein Gebrauch mehr gemacht werden darf.

Die Eisenbahner und der Putsch

Wie allen Reaktionsären, so ist auch dem Reichsverkehrsminister Gröner der Kommunistenputsch eine willkommene Gelegenheit, um Aufrufe in die Welt zu setzen, die besser unterbleiben würden. Er wettet in einer Kundgebung in wüsten Reden gegen verbrecherische Handlungen, denen brave Beamte zum Opfer gefallen sind. Wer den „politischen Kampf mit Bomben und Dynamit“ in das Eisenbahnwesen hineinbringt, der sei für den Eisenbahner eine schwere Gefahr, ein Feind, der ihm an Leben und Gesundheit geht. Und so weiter.

Der Aufruf des Verkehrsministers schließt mit folgenden Sätzen:

„Die Eisenbahner erblicken in dem Betriebe, dem sie dienen, den wichtigsten Stützpunkt unserer Volkswirtschaft und sehen auch ihren Stolz; dafür ein, daß die begonnene Gesundung der Eisenbahnen ungehemmte Fortschritte macht. Wer daher verbrecherisch in den Betrieb eingreift, der greift den Eisenbahner auch in seiner Ehre an, ganz zu schweigen von den dadurch verstärkten Härten des Dienstes. Um all diesem Unheil zu steuern, rufe ich die gesamten deutschen Eisenbahner auf, mit zu helfen, sich selbst, die Bahnanlagen und den Betrieb jetzt und in Zukunft gegen solche verbrecherischen Eingriffe zu schützen.“

Das Bild des Generals Gröner, das aus diesem Aufruf zu uns spricht, wäre unvollständig, wenn wir vergessen würden, daß dem Manne vor kurzer Zeit noch andere Handlungen ebenso verbrecherisch erschienen sind, wie jetzt der Kampf mit Bomben und Dynamit. Der Streik der Eisenbahner nämlich. Seine Vorzüge sind also mit Vorsicht aufzunehmen. Derselbe Mann, dem heute der Stolz und die Ehre der Eisenbahner Sorge bereitet, mutete ihnen damals die Preisgabe des Streikrechts, das heißt den Verrat am Klasseninteresse des Proletariats, also eine unehrenhafte Handlung zu. Ehre und Stolz sind Dinge, Herr Gröner, die die Arbeiterschaft selbst zu hüten gemöhnt und fähig ist. Vor verdächtigen Treibern in ihren Kreisen aber, in denen sie eine Gefahr für ihr eigenes persönliches und Organisationsleben erblicken, wissen die Eisenbahner sich selber zu schützen, wie ein Aufruf der Bezirksleitung Berlin des Deutschen Eisenbahnerverbandes beweist, der gestern erlassen worden ist. Er lautet:

Die Erschießung des Obermaschinenisten Splt soll den Vorkursen als willkommene Gelegenheit dienen, ihre in Berlin mißlungene Pläne doch noch zur Durchföhrung zu bringen. Wie schon vor den Obduktionen, so versuchen nun auch unverantwortliche Elemente besonders die Eisenbahner für eine Aktion zu gewinnen.

Eisenbahner! Man hat versucht, über die Bestrebungen hinweg Euch in diese unsinnige Bewegung zu treiben; und da dies nicht gelang, will man den Versuch an den örtlichen Dienststellen wiederholen.

Wir warnen hiermit die Eisenbahner und erhoffen von den denkenden Eisenbahnern, daß sie den unverantwortlichen Treibern ganz energisch die Stirn bieten.

Immerhin müßten wir den Eisenbahnern empfehlen, sich die Äußerungen ihres hohen Vorgesetzten zu merken für den Fall, daß er wieder einmal ihre Ehre antastet, indem er sie durch die Zumutung der Preisgabe ihres Koalitionsrechts zu Verstößen gegen das Klasseninteresse des Proletariats verleiten will. Ebenso müssen die Eisenbahner auf diesen Aufruf Gröners denken, wenn einmal von reaktionärer Seite der Bestand der Ordnung in Gefahr gebracht werden sollte, und wenn die Arbeiterschaft sich anquält, solche reaktionären Gefahren abzuwenden durch den General-

streik. Auch dann werden die Eisenbahner „in dem Betriebe, dem sie dienen, den wichtigsten Stützpunkt der Volkswirtschaft“ erblicken, den sie einer hochverräterischen reaktionären Gesellschaft nicht zur Verfügung stellen dürfen.

Sonderstreik in Pichtenberg

In dem Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk in Pichtenberg ist gestern vormittag der Streik ausgedbrochen. Die gesamte Belegschaft hat den Betrieb in aller Ruhe verlassen, die Kohlarbeiter werden ausgeführt.

Am Sonnabend morgen beschloß eine Funktionärskonferenz der Pichtenberger Werke den sofortigen Eintritt in den Streik, in dem so lange verharren soll, bis die Regierung den Schick-Erlaß, der die Hauptursache zu der Eskalation Splt's gewesen sei, beseitigt habe. Im Laufe des Vormittags wurde dann eine Versammlung des Gesamtbetriebsrats abgehalten, die denselben Beschluß faßte.

Der Streik macht sich bis jetzt nur sehr wenig bemerkbar. Die Gasbehälter weilen noch Gasmenge auf, die voraussichtlich für drei Tage ausreichen werden. Auch ein Wassermangel ist bis jetzt nicht eingetreten, da die Wasserwerke mit Rücksicht auf die Aufrechterhaltung des Kraftwerksbetriebes in den Gasanstalten weiterarbeiten, wenn auch in beschränktem Umfang. — Der Streik in den elektrischen Umformstationen Pichtenbergs, deren Belegschaft sich mit den Streikenden solidarisch erklärt hat, betrifft lediglich die Straßen- und Hausbeleuchtung. Die Große Berliner Straßenbahn behält eine eigene Umformstation, die sich dem Streik nicht angeschlossen hat, so daß der Straßenbahnbetrieb auch in Pichtenberg in vollem Umfang weitergeht.

Wir halten ein derartiges Vorgehen der Arbeitnehmerschaft Pichtenbergs für verfehlt, denn es verfehlt gegen die Aufschlüsse der Funktionärskonferenz der städtischen Elektrizitätsarbeiter. Eine derartige Sondernaktion macht keinerlei Eindruck, trägt aber dazu bei, eine Aktion der gesamten Arbeiterschaft zu verzetteln und damit zu beeinträchtigen. Jede vorzeitige Sondernaktion ist ein Bruch der Solidarität, mag ihr Unschick noch so bedeutend erscheinen.

Eine Betriebsversammlung, die für Montag vormittag einberufen ist, wird über Fortsetzung des Streiks oder Wiederaufnahme der Arbeit beraten.

Hausdurchsuchungen

Wie wir erfahren, haben gestern auf dem Grundstüd der Konsumgenossenschaft in Pichtenberg Hausdurchsuchungen nach Waffen stattgefunden. Die ihres Amtes waltenden Beamten stellten die Behauptung auf, daß im Maschinenraum Waffen verborgen sein müßten, was natürlich nicht zutrifft. Die Hausdurchsuchung verlief denn auch ergebnislos.

Sollten hier Spitzel am Werke sein, die ihre Phantasieprodukte bei der Polizei anbringen?

Wer trägt die Verantwortung?

Der „Vorwärts“ behauptet in seiner gestrigen Morgenausgabe, daß die Verordnung über die Ausnahmegerichte kein persönlicher Akt des Reichspräsidenten sei, sondern ein Entschluß der Reichsregierung. Kein formell ist das natürlich richtig, es ändert aber nichts an der Tatsache, daß ohne die Zustimmung Eberts eine solche Verordnung nicht hätte ergehen können. Seine Verantwortung ist also nicht beiseite zu schieben.

Im übrigen aber würde die Verantwortung der rechtssozialistischen Partei auch dann nicht geringer sein, wenn es sich um eine eigene Entschliebung der Reichsregierung handeln würde. Denn diese Regierung ist die Regierung der Unterstützung, die die rechtssozialistische Partei ihr trotz alledem immer noch angedeihen läßt. Würde die rechtssozialistische Partei jetzt die Aufhebung der Verordnung verlangen, so müßte die Regierung diesem Verlangen entsprechen, wenn sie nicht schwere politische Komplikationen heraufbeschwören will.

Das scheint aber nicht die Absicht der Rechtssozialisten zu sein, trotz der ungeheuren Erregung und der Mißbilligung, die in den eigenen Reihen der Rechtssozialisten über die Verordnung besteht. Wie groß diese Erregung auch außerhalb Berlins ist, mag man aus der Tatsache ersehen, daß die rechtssozialistische „Trossener Volkswacht“ ihre Partei auffordert, die Verordnung, die verfassungswidrig ist, abzulehnen, da sonst eine Sachejustiz zur Herrschaft käme.

Der „Vorwärts“ allerdings ist anderer Meinung. Er wünscht nur eine Abänderung der Verordnung, ist also im Prinzip mit der Ausnahmejustiz gegen die Arbeiterklasse durchaus einverstanden.

Kommunisten und Separatisten

Drahtmeldung unseres Korrespondenten.

Düsseldorf, 2. April.

Es bestätigt sich, daß in Hachenmeizich, Kreis Wids, und in umliegenden kleineren Orten gestern abend Flugblätter verbreitet wurden, die zur Auslösung der rheinischen Republik auffordern. In einer Wirtschaft in Wids ist eine geheime Versammlung der Kommunisten von belgischer Polizei aufgehoben worden. Die Teilnehmer wurden nach Rheinlanden gebracht, darunter befindet sich auch der kommunistische Beigeordnete Gabriel. Man fand im Versammlungslokal gleichfalls die oben erwähnten Flugblätter. Es steht fest, daß der durch seine separatistischen Versuche von früher her bekannte Herr Smeets, Herausgeber der „Rheinischen Republik“, gestern in Wids gewesen ist. Die Zeitung des Herrn Smeets veröffentlicht einen Aufruf mit der Ueberschrift „Jagd die preussischen Saboteure zum Ende hinaus!“

Die kommunistische Bewegung nimmt immer tollere Formen an. Jetzt solidarisiert man sich schon mit den sterblichen und großkapitalistischen Separatisten. Und alles das im Zeichen des Kommunismus!

Zechenbesetzung durch Belgier

Essen, 2. April.

Auf der linken Rheinseite haben die belgischen Besatzungstruppen heute früh die Zechen Wiskelminde, Wissen, Diergardt 1, 2 und sämtliche Schächelanlagen der Zeche Rheinpreußen besetzt. Von den Zechen Friedrich Heinrich und Niederrheinische Bergwerksgesellschaft in Mores war keine Nachricht zu erhalten. Auf der Zeche Carolus Magnus sind von den 500 Mann starken Besatzungstruppen unter Tage heute früh 220 nicht ausgefahren. Die Ursache des Teilanschlusses ist die Kündigung eines Arbeiters, der verurteilt, die Ausgabe von Kontrollmarken zu verhindern und die Belegschaft in einer Versammlung aufgefordert hatte, den Betriebsführer der Zeche festzunehmen und ihn als Geisel nach Essen zu bringen.

Die „Schlesische Arbeiterzeitung“ erneut verboten. Die „Schlesische Arbeiterzeitung“, das in Breslau erscheinende kommunistische Organ, welches am Freitag noch längerer Zeit zum ersten Male wieder erschienen war, wurde wegen aufreizenden Inhalts wiederum polizeilich verboten.

Unehrenhaftes Ende

In einer kommunistischen Versammlung in Halle wurde am Donnerstagabend einstimmig die Fortführung des ver- schärften Generalstreiks beschlossen. Dieser Beschluß war durch die Tatsachen bereits überholt, denn die Mehrzahl der Arbeiter hatte, soweit dies möglich war, ihre Tätigkeit bereits wieder aufgenommen, ohne die neue kommunistische Parole abzu- warten. Sie befolgte die kommunistische Parole auch am Freitag nicht, ging vielmehr in fast allen Betrieben nahezu geschlossen wieder zur Arbeit. Kein Proletarier wollte für das leicht- linnige und unverantwortlich eingeleitete Abenteuer der kommunistischen Partei auch nur noch einen Groschen Lohn opfern.

Diese Situation war den kommunistischen Rednern, die in der- betz. Versammlung am Donnerstag sprachen, sehr gut bekannt. Sie wollten aber von sich heraus den ohnehin erledigten Streit nicht ablassen, rechneten vielmehr damit, daß Vertreter der Ge- werkschaften in der Versammlung aufzutreten und für die Beendi- gung des Generalstreiks sprechen würden. Das fiel den Gewerk- schaftsführern natürlich nicht ein. Sie hatten die Streikparole nicht ausgegeben, waren vielmehr in wiederholten Kundgebun- gen gegen sie aufgetreten.

Nachdem die Kommunisten also vergebens auf einen Schuldigen gewartet hatten, der dann genug war, ihnen die Verantwortung für den Abbruch des Streiks abzunehmen, nachdem die halle- schen Arbeiter auch der neuen Streikparole der Kommunisten keine Folge leisteten, haben sie einen anderen Ausweg erdacht. Sie haben am Freitag in den späten Abendstunden folgendes Flug- blatt verbreitet:

Achtung! Der Generalstreik ist aufgehoben!

Die Vorstände der halle- schen Gewerkschaften haben die Auf- hebung des Generalstreiks beschlossen. Wir fordern die halle- sche Arbeiterklasse auf, am Sonnabend, den 2. April, die Arbeit aufzunehmen. Sollten die Unternehmer Maß- regelungen vornehmen, so ist das sofort den zuständigen Gewerkschaftsvorständen mitzuteilen.

Das Gewerkschaftsorgan. J. A. Weyer.

Die Kommunisten treten mit dieser Erklärung wenig ehrenvoll vom Schauplatz des Kampfes ab. Wie sie den Kampf ohne Ver- antwortlichkeitsgefühl in Szene gesetzt haben, so besitzen sie auch nicht die Verantwortung, den von ihnen eingeleiteten Kampf zu beenden, obwohl seine Ausführligkeit schon besiegelt war, noch ehe er begonnen hatte. Diese Unehrenhaftigkeit der kommu- nistischen Führung, die nur in dem Verhalten der deutschen Mi- litaristen nach dem Zusammenbruch ein Gegenstück findet, könnte durch eine Reihe weiterer Beispiele belegt werden. Wir wollen uns für heute mit einer charakteristischen Äußerung begnügen, die wir im „Gothard Volksblatt“ vom Freitag, den 1. April, fan- den, und die aus dem kommunistischen Pressedienst stammt, der die Provinzialblätter mit Nachrichten versorgt. In die- ser Notiz heißt es:

„Woh! konnten einzelne Kampfaktionen bezwungen, ein- zelne Orte „befreit“ werden, aber die Aktion breitet sich aus. In Mitteldeutschland tritt ein Gebiet nach dem an- deren in den Generalstreik ein. Im Rheinland ist es bereits zu bewaffneten Kämpfen gekommen. Überall wächst die Revoluz- ren in den Generalstreik ein. Im Rheinland ist es bereits zu ment in den Kampf ein, ein Element frisch und unverbraucht und vorwärtsgetrieben von der tiefsten Erbitterung, die ihnen durch jahrzehntelange Mißhand- lungen eingepreßt worden ist. Die Landarbeiter in Ostpreu- ßen sind in den Generalstreik getreten. Generalstreik der Land- arbeiter, das ist kein gewöhnlicher Lohnstreik und auch kein gewöhnlicher Sympathiestreik. . . . Bricht es an einer Stelle los, dann wird sich das Flugfeuer über das ganze Reich weiterpflanzen. Schon sind sich Kurland und Pommern zum Kampfe an und aus dem Gebiet zwischen Saale und Rube kommen Nachrichten von Landarbeiter- kämpfen. Hörsing soll sich fragen, ob er dieser elemen- taren Kraft gewachsen ist. Einen engen Bezel dachte er zu meucheln und dadurch die Widerstandskraft des ganzen Proletariats zu brechen. Er hat erreicht, daß sich das revolutionäre Proletariat in Stadt und Land erhebt.“

So werden die Arbeiter von den Kommunisten irreführt und durch absolut falsche Nachrichten immer wieder von neuem in eine künstlich geschaffene Kampfsituation verlegt. Die Folge dieser unverantwortlichen Stimmungsmache werden neue Enttäuschungen sein, denen die Indifferenz auf dem Fuße folgt. Jeder Führer kann sich einmal täuschen, und es ist menschlich, wenn er seine Fehler einseht, und eine ausrichtende Aktion rechtzeitig abbricht. Das ist dann verantwortungs- voll und ehrenhaft gehandelt. Die militärischen Führer Deutsch- lands behafen diese Charaktereigenschaften nicht, die kommunisti- schen Führer sind in jeder Hinsicht ihre gelehrigen Schüler. Es wird keinen Übertragen, wenn die Kommunisten nach dem schmä- hlichen Zusammenbruch ihres Abenteuers und nach dem schäm- lichen Verlassen der Führung nunmehr auch die Dolchstoß- legende aus dem Schubfach ihres politischen Arsenalis hervor- holen. Die Dolchstoßlegende wird aber an den objektiven Tat- sachen nichts ändern können; sie wird nur dazu beitragen, die kommunistische Führerschaft restlos zu entlarren als einen Kreis von unverantwortlichen und hemmungslosen Per- sonen, die nicht berufen sind, fernherin noch in irgendeiner Situa- tion als Führer der Arbeiterklasse auf das politische Kampffeld zu treten.

Das Verlöschen der Bewegung in Mitteldeutschland

Die Streik- und Kundgebungsbewegung in Mitteldeutschland kann im allgemeinen als beendet angesehen werden. Nach dem Bericht des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen ist in Regierun- gsbereich Magdeburg alles ruhig, ebenso im Regierungs- bezirk Merseburg, wo in Wittenberg, Bitterfeld, Mansfeld und Querfurt völlige Ruhe herrscht.

In Halle ist alles ruhig. Die kommunistische Partei hat heute früh die Genehmigung zur Verteilung eines Flugblattes nachgesucht, das den Generalstreik absagt.

Beesenstedt: Die Bande, welche gestern abend in Beesenstedt zum Teil vernichtet wurde, hat sich, verfolgt von der Schutzpolizei, auf anhaltisches Gebiet zurückgezogen. Dasselbe wurde der Rest festgenommen. Gegen 60 Personen ist der Haft- befehl erlassen worden.

Am Montag werden die großen Werke in Mansfeld, Eis- leben und die Leuna-Werke die Arbeit wieder aufnehmen. Regierungsbezirk Erfurt alles ruhig. Die kommunistische Flug- blatt-Agitation dauert an.

Eine kommunistische Lüge

Die „Rote Fahne“ behauptet in ihrer Nummer vom 1. April, daß Genosse Dittmann in einer Sitzung in Leipzig erklärt habe:

„Erst müssen die Kommunisten eine vollständige Niederlage erleiden, dann kommen wir Unabhängigen.“

Genosse Dittmann schreibt uns hierzu: Die Behauptung ist Schwindel. In Wahrheit habe ich gesagt: „Der Putz war von Moskau befohlen, die „Sympathisierende“ KAPD, wurde von Mos- kau als Reichs-Genosse benutzt die KAPD, in das Abenteuer hin-

eingutreiben. Die Kommunisten haben den Putz isoliert be- gonnen. Sie mögen ihn auch isoliert beenden. Wir lehnen es ab, uns an irgendeiner Aktion zu beteiligen, die zur Vermitt- lung oder zu sonstigem Zweck unternommen werden könnte. Täten wir das, so würden die Kommunisten uns als die Schuldigen an dem Zusammenbruch ihres Putzes hinstellen, weil wir „verhandelt“ statt „gehandelt“ hätten. So hieß es ja beim Kapp-Putz auch. Die Kommunisten sollen die alleinige Verantwortung für den Putz bis zum Ende be- halten. Wir werden uns aber dafür einsetzen, daß an den irreführenden Arbeitern keine Rachejustiz geübt wird, und die Reaktion den Putz nicht als Vorwand benutzt, die Rechte der Arbeiter zu verkümmern.“ Das habe ich gesagt und das werde ich jederzeit verantworten.“

Da mit der Behauptung der „Roten Fahne“ in den Betrieben von kommunistischer Seite bereits operiert wird, tun unsere Ge- nossen gut, für weitestgehende Verbreitung der Richtigstellung des Ge- nossen Dittmann zu sorgen.

Die 2. Internationale und wir

Der „Vorwärts“ knüpft an die Tatsache, daß die Konferenz der Unabhängigen Sozialdemokratie, der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei und der französischen Sozialistischen Partei in Amsterdam eine gemeinsame Beratung mit dem Exekutiv- komitee der zweiten Internationale abgelehnt hat, einige althergebrachte Bemerkungen. Wir wollen dazu feststellen, daß für uns diese Ablehnung selbstverständlich erscheint. Sie entspricht durchaus der Auffassung unserer Partei, die gerade durch die Haltung gerechtfertigt ist, die wichtige Parteien der zweiten Inter- nationale in der internationalen Krise eingenommen haben. Wir haben wiederholt darauf verwiesen — und der „Vorwärts“ weiß genau, wie recht wir darin hatten — wie wenig zum Beispiel das Verhalten der belgischen Partei internationalen sozialistischen Grundtendenzen entspricht. Oder hätten wir an den Beratungen teilnehmen sollen gemeinsam mit Herrn Kozler, der aus der französischen sozialistischen Partei wegen seiner Zustimmung zum Versailler Friedensvertrag und seiner extremen nationalis- tischen Haltung ausgeschlossen wurde? Die Frage stellen, heißt sie beantworten.

Konferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands

3. Verhandlungstag.

Den Verhandlungen der Jahreskonferenz der engli- schen Unabhängigen Arbeiter-Partei in Southport woh- nten die Kommunisten nicht mehr bei. Sie hatten nach der Entscheidung des zweiten Verhandlungstages, die mit der Ablehnung der Moskauer Bedingungen geendet hatte, den Sitzungssaal verlassen und eine Sondertagung abgehalten, in der die Vereinigung mit der kommunistischen Par- tei in Großbritannien beschlossen wurde.

Der dritte Verhandlungstag der Jahreskonferenz der Unab- hängigen Arbeiterpartei begann mit einer Begrüßungsrede des Genossen Ledebour, der als Vertreter der Unabhängigen Sozial- demokratischen Partei Deutschlands der Konferenz beimoht. Ge- nosse Ledebour verwies auf die gemeinsame Idee, die die Unab- hängige Arbeiterpartei Englands und die Unabhängige Sozial- demokratische Partei Deutschlands befeuert und gab der Hoffnung Ausdruck, daß

beide Parteien zusammenwirken werden,

um die Arbeitsstände, unter denen wir leben, zu beseitigen. Die Zeit ist vorüber, wo man der sogenannten hohen Politik die Vor- bereitung für ein gegenseitiges Abschlagen überläßt. In einer Kennzeichnung der politischen Auffassungen und Grundzüge der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sagte er, daß zwar die Sozialisten aller Länder die Abschaffung des capita-

listischen Systems erstreben, daß aber die Methoden zur Errei- chung dieses Zieles von dem Temperament, der Tradition und der historischen Entwicklung in jedem Lande abhängen. Deshalb ist es unmöglich und lächerlich für die sozialistische Bewegung eines Landes, ihre eigenen Methoden und ihre eigene Politik anderen aufzuzwingen zu wollen. Die Revolution in England, von der ein- zelne Delegierte gesprochen haben, ist meines Erachtens unmög- lich. — Zum Schluß erklärte Ledebour, daß die in Wien neu- gegründete Internationale Sozialistische Arbeitergemeinschaft nicht den Anspruch für sich erhebt, eine Internationale zu sein, aber sie werde den Weg für eine Internationale der Zukunft ebnen.

Dann wandte sich die Debatte dem

Bericht der parlamentarischen Gruppe

zu, der von Tom Rens erstattet wird. Er erklärte, wenn die Er- folge im Parlament bearbeitet werden so sei dies auf die geringe Stärke der Parlamentsgruppe zurückzuführen.

Oberst Wedgwood, ebenfalls Mitglied des Unterhauses, hält es im Interesse der parlamentarischen Tätigkeit für geboten, daß die Abgeordneten der Unabhängigen Arbeiterpartei Anträge einbringen und Anfragen an die Regierung richten können, ohne vorher den Parteivorstand gefragt zu haben. Die gegen- wärtige Methode wirkt lähmend und hemmt die Abgeordneten zu Abstimmungsentscheidungen. Die Angelegenheit soll auch der Konferenz der nationalen Arbeiter-Partei zur Entscheidung vorge- legt werden.

Ernest Hunter begründete eine Resolution, durch die die Haltung der Arbeiterpartei bei der zweiten Lesung der Wieder- aufnahmsvorlage beurteilt (die Arbeiterpartei hatte dieser Vorlage nicht opponiert), die Gegenseitigkeit einzelner Abgeordneter gebilligt und die Delegierten der Unabhängigen Arbeiterpartei aufgefordert werden, die Anwesenheit auf der Konferenz der Arbeiterpartei in Brighton zur Sprache zu bringen.

Die Resolution Hunter sowie eine zweite, die gegen die ange- kündigte zehnprozentige Mietzinserhöhung in einer Periode der Arbeitslosigkeit und der Not protestiert, wurden an- genommen.

Zu einer kurzen Debatte führte die Vorlage eines neuen Pro- gramms. Da aber durch die Entscheidungen des gestrigen Tages und das Ausschleiden der Kommunisten die Situation eine andere geworden ist wurde der Programmtext zurückgezogen bis zur nächsten Jahreskonferenz.

Resolutionen.

Angenommen wurden Resolutionen,

die den Militarismus verurteilen und sich für eine internatio- nale Antimilitararbeit der Arbeiterklasse und für den Sozialismus aussprechen;

die Arbeitslosigkeit als eine Folgeerscheinung des kapitalistischen Systems und dessen Unfähigkeit, Produktion und Distribution der Lebensbedürfnisse zu regeln, bezeichnen;

die Politik der Regierung in Irland verurteilen und die Arbeit- er zu einem ähnlichen Schritt auffordern, wie im August letzten Jahres in Bezug auf die Regierungspolitik gegenüber Rußland.

Wie auf der Konferenz festgesetzt wurde, beträgt die Zahl der Mitglieder, die sich den Moskauer angeschlossen haben, höchstens 1000.

Oberleutnant Vogel in Holland? Laut „Times“ hält sich Ober- leutnant Vogel, der Mörder Liebnechts und Rosa Luxemburgs unter falschem Namen als Geschäftsmann im Haag auf. Wie die „Times“ weiter berichtet, ist er regelmäßiger Besucher des deutschen Clubs.

Veränderungen im italienischen Ministerium. Der Finanzminister Reda ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Bonomi, der Kriegsminister wird an seiner Stelle Finanzminister, während Rodino Kriegsminister wird.

Der neue Botschafter von Irland. Wir teilten bereits die Er- nennung von Lord Edmund Talbot zum Botschafter von Irland anstelle von Lord French mit. Die Ernennung Talbots ist be- sonders bedeutsam, weil er ein führender römisch-katholischer Laie im Königreich ist, und gleichzeitig auch der erste römische Katholik, der zum Botschafter von Irland ernannt wurde.

Die Veranlagung der Einkommensteuer

Bei der Beratung der Abänderung des Reichseinkommensteuer- Gesetzes im Reichstage ist es trotz des Drängens der Unabhä- ngigen nicht gelungen, die Regierung dazu zu bewegen, daß sie von der nachträglichen Veranlagung der Lohn- und Gehalts- empfänger für das Rechnungsjahr 1920 Abstand nimmt und die Steuerleistung der unteren Schichten der Lohn- und Gehalts- empfänger mit dem Steuerabzug als erledigt ansieht. Zwar dürfte durch die Herabsetzung der Tarifsätze, wie sie jüngst be- schlossen worden ist, in den Fällen, in denen der Steuerabzug ordnungsgemäß vorgenommen worden ist, die Steuerleistung für das Jahr 1920 bereits annähernd erfüllt sein und Nachzahlungen — aber die bei Beratung des Lohnsteuergesetzes noch entschieden wird — nur noch wenig in Betracht kommen. Durch den Vorzicht auf die Veranlagung aber wäre doch eine gewaltige Entlastung der Finanzbehörden eingetreten, so daß sie sich in größerer Nähe der Veranlagung und Einziehung der Beiträge hätten unterziehen können.

Durch eine Verordnung des Landesfinanzamts Groß- Berlin ist nun für die Einkommensteuerpflichtigen mit über 10000 Mark die Aufforderung ergang- en, bis zum 30. April ihre Steuererklärung einzureichen.

Ein Teil der Steuerpflichtigen hat auch bereits die zu diesem Zweck auszufüllenden Formulare zugestellt erhalten. Wo das nicht geschehen ist, werden die Steuerpflichtigen gut tun, sich ge- meinsam die Formulare beim Landesfinanzamt, Mittelstraße 60, beschaffen zu lassen. Eine rechtzeitige Abgabe der Steuererklä- rung liegt auch in ihrem Interesse.

Wir haben die Änderungen des Einkommensteuergesetzes durch die letzten Beschlüsse des Reichstages in den drei Artikeln in Nr. 141, 142 und 143 der „Freiheit“ ausführlich dargestellt. Die Steuerpflichtigen werden deshalb gut tun, sich diese Bestimmungen vor dem Ausfüllen der Steuerklärung genau anzusehen. Ein wertvoller Ratgeber ist ferner die im Verlage der Buchhandlung „Freiheit“ in der Sammlung „Gesetzeserläuterungen für Arbeiter und Angestellte“ erschienene Schrift von Prager über das Reichseinkommensteuergesetz, zu der in der nächsten Woche ein Ratgeber erscheint, der alle Abänderungen des Gesetzes ent- hält. Einige Erläuterungen zu dem sehr umfangreichen Formular aber sind außerdem nötig.

Die Veranlagung erfolgt für das Kalenderjahr 1920. Es ist also das vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1920 er- zielte Einkommen anzugeben. Das ist um so wichtiger, weil bei den Veränderungen im Lohn das Einkommen dieses Kalender- jahres meistens geringer sein dürfte als das des Rechnungsjahres, das vom 1. April 1920 bis zum 31. März 1921 läuft. Ferner ist zu beachten, daß die meisten Veränderungen, die der Reichstag jetzt beschließen hat, rückwirkend vom 1. April 1920 ab Geltung haben.

Die Steuererklärung umfaßt 6 Seiten. Für die Lohn- und Gehaltsempfänger kommt aber nur ein kleiner Teil der Fragen in Betracht, weshalb man sich die Ausfüllung des Frage- bogens nicht allzu schwierig vorzustellen braucht. Auf der ersten Seite sind nur einige selbstverständliche Namensangaben zu er- stellen. Schon hierbei aber machen sich die vom Reichstage be- schlossenen Veränderungen geltend. Denn während bisher das Einkommen von Mann und Frau, wenn die Frau erwerbstätig war, zusammengerechnet wurde, sind sie jetzt beide getrennt zu veranlagern. Es ist also, falls Mann und Frau erwerbs- tätig waren, von der Frau ein eigener Fragebogen auszufüllen. Auf der zweiten Seite ist die Höhe des Einkommens aus Arbeit anzugeben, und zwar das Einkommen, das, wie oben bereits er-

wähnt, im Kalenderjahr 1920 erzielt worden ist. In dieser Rubrik müssen auch die Beträge angegeben werden, die durch den Lohnabzug einbehalten worden sind. Auf der dritten Seite sind die Angaben für die gesetzlich zulässigen Abzüge, die sogenannten Werbungskosten, zu machen. Das ist für die Lohn- und Gehalts- empfänger

die wichtigste Rubrik.

Als Werbungskosten für Lohn- und Gehaltsempfänger sind insbesondere anzuführen:

1. Die zur Erwerbung, Sicherung und Erhal- tung des Einkommens gemachten Aufwändun- gen. Dazu sind zu rechnen alle Werkzeuge, z. B. des Münters, Tischlers usw., die Berufsausrüstung des Kaufmanns, des Chausseurs, die besonderen Aufwendungen für Kleider und Wäsche beim Reiten, Reisen usw.
2. Notwendige Ausgaben, die dem Steuerpflichtigen durch Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte erwachsen sind.
3. Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Angestell- tenderversicherung, Beiträge zu Sterbefällen bis zu einem Jahres- betrage von 100 Mark, Lebensversicherungsprämien bis zum Be- trage von 1000 Mark (bisher nur bis 600 Mark).
4. Alle Beiträge zu den Berufsorganisationen (Ge- werkschaften), also auch Extra- oder Ortsbeiträge, die für jedes Mitglied verpflichtend sind. Beiträge an politische Organi- sationen können jetzt noch abgezogen werden, sie kommen erst bei der Veranlagung für 1921 in Fortfall.

Nach der vom Reichsfinanzminister im Reichstage ab- gegebenen Erklärung schätzt die Regierung selber die Höhe der Wer- bungskosten auf 1500 Mark ein. Das ist damit nicht gesagt, daß Werbungskosten nur bis zu diesem Betrage in An- rechnung gebracht werden dürfen. Wo sie höher sind, und das dürfte in der Großstadt bei fast allen Arbeitern und Angestell- ten der Fall sein, da darf die volle Höhe der Werbungskosten ein- gerechnet werden. Wer also für Lebensversicherungsprämien 1000 Mark zahlt, für Fahrgebühren Beiträge zu Kassen und Gewerkschaften um ebenfalls 1000 Mark, für Werkzeuge und Berufsleistung 1500 Mark aufgewendet hat, der hat das Recht, insgesamt 3500 Mark in Abzug zu bringen.

Auf Seite 5 ist unter Ziffer 6 eine sehr wichtige Frage zu beantworten. Nach dem Paragraphen 26 des Einkommen- steuergesetzes können besondere wirtschaftliche Verhältnisse, die die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigen, berücksichtigt werden. Die Steuer kann deshalb bei Einkommen bis 10000 Mark ganz, bis 20000 Mark zur Hälfte, und bis 30000 Mark zu einem Viertel erlassen werden. Als Verhältnisse dieser Art gelten insbesondere außergewöhnliche Belastungen durch Art, Unterhalt und Erziehung der Kinder, durch Berufstätigkeit zum Unterhalt mittelalter Angehöriger, durch Krankheit, Körperver- letzung, Verschuldung, Unfallrisiko oder durch besondere Auf- wendungen im Haushalt in Folge einer Erwerbslosigkeit der Ehe- frau. Das Finanzamt hat die jeweiligen Verhältnisse zu prüfen. Außer dem geben Formular ist noch auf einem besonderen Form- mular die Angabe zu erhalten, ob in welcher Weise und von welcher Firma der Lohnabzug einbehalten worden ist außerdem die Fragen, ob für den Abzug Steuermarken gestellt oder der Steuerabzug an die Finanzkasse bar einbezahlt worden ist. Bei der Erhaltung dieser Urkunden wird sich der Steuerpflichtige zweckmäßig in solchen Fällen, in denen er selbst die Kenntnis nicht besitzt, der Hilfe des Bezirksrats bedienen.

Groß-Berlin

Bismarcks Geburtstag

Der erste April. Das Wetter ist — eben Aprilwetter. In den Parks prangt trotzt das Verbot des Polizeipräsidenten, in dem Versammlungen unter freiem Himmel unterjagt werden.

Ich gehe in der Nähe des Reichstagsgebäudes spazieren. Im Tiergarten naht schon der Lenz: knospende Bäume, grüne Sträucher sieht man schon in Fülle. Doch, was ist denn dort drüben das, am Bismarckdenkmal?

Eine Menschenmenge! Ich eile hinüber. Alles im Sonntagsstaat, ordentlich, Herren im Gehrock und Zylinder. Monotonie fehlt auch nicht. Hakenkreuze wohin man blickt! Behelmte Offiziere. Neben werden geschwungen. Wunderwolle Kränze werden am Denkmal niedergelegt. Große schwarze-weiße rote Schleifen leuchten. Vaterländische Lieder erschallen.

Man feiert Bismarcks Geburtstag! Mählich — mit wichtigen Schritten naht die Sipo. Eine ganze Hundertschaft gleich. Maschinengewehre. Nun kommt der Knalleffekt, denke ich. Weit gefehlt! Statt dessen: großes Hurra-Gebrüll, Lucherschwenken, die Sipo marschiert — vorbei. Nachdem man sich die Kehle heiser geschrien hat, zieht man ab, nationale Lieder grählend.

Eine halbe Stunde später. Auf demselben Platz stehen einige Proleten. Eine lebhaft Diskussion hat sich entsponnen, man bespricht den Vorfall. Doch das Unheil (lies: Sipo) naht. Die Diskussion findet ein jähes Ende. In einer Minute ist der Platz leer.

Nun sage noch einer: wir hätten keine unpolitische Polizei!

Die Einführung im 3. Verwaltungsbezirk (Wedding)

Brachte bemerkenswerte Ausführungen des Oberbürgermeister Boeck. Er erklärte, daß bei ruhiger Entwicklung die Finanzkraft Berlins sich in Bälde so festigen werde, daß die Stadtgemeinde dann auch in der Lage sein werde, die großen sozialen Aufgaben besser als bisher erfüllen zu können. Das sei sein dringender Wunsch. Der von Herrn Boeck in sein Amt eingeführte Bürgermeister Leid bemerke in seiner Antwort und Einführungsrede u. a. folgendes:

Er sei sich der großen Aufgaben und Schwere der Verantwortung voll bewußt. Unser Bezirk umfaßt eine Einwohnerzahl von 337 000 Seelen. Im Gegensatz zu den westlichen Bezirken birgt unser im äußersten Norden belegener Bezirk eine arbeitssame, aber auch stark wachsende Bevölkerung. Das Massenelend tritt hier am stärksten in die Erscheinung. Wer, wie ich, seit mehr denn 26 Jahren in diesem Bezirk lebt und aus den breiten Massen hervorgegangen ist, der fühlt den Pulsschlag des gequälten Volkes und ist von dem Entschluß befeuert, zu bessern, zu helfen und auch grundsätzlich zu ändern. Diese Aufgabe kann nach meiner Meinung und der Ansicht der großen Mehrheit dieser Versammlung innerhalb unserer gesellschaftlichen Zustände nicht endgültig gelöst werden. Und der gemeindliche Rahmen ist so eng, daß auch hier nur unvollkommen vorübergehend Linderung und Hilfe erfolgen kann. Trotzdem werden wir auch heute und morgen das tun, was wir können, um die uns im Gemeinderahmen zufallenden sozialen Aufgaben zu erfüllen.

Was der Genosse Leid hier als reine persönliche Auffassung dargelegt hat, ist die Überzeugung, von der die gesamte unabhängige Partei sich bei ihrer Arbeit in der Gemeinde leiten läßt. Und wenn wir die Ausführungen von Leid wiederholen, so vor allem deshalb, weil sie die Richtschnur sind, nach der sich das Handeln aller unserer Genossen richtet, die jetzt Verwaltungsstellen in den Gemeinden übernommen haben.

Orgesch in Berlin

Vom deutschen Eisenbahnerverband wird uns geschrieben: In letzter Zeit mehren sich die Fälle, wo Angehörige des sogenannten „Selbstschutzes“, die im Auftrage der Polizei zur Bewachung der Bahnkörper herangezogen werden, harmlose Passanten auf den Bahnsteigen anhalten und mit der Verhaftung drohen.

Auf dem Bahnhof Stralau-Kummelsburg ist am Mittwoch, den 30. 3. 21 ein von der Reise zurückkehrender Mann von einem noch jungen Mann angehalten worden mit der Aufforderung, den Koffer zu öffnen. Auf seine Frage zwecks Legitimation ist ihm mit der Anlegung von Handschellen gedroht worden, wenn er der Aufforderung nicht nachkomme. Eine vom Direktionsbetriebsrat vorgenommene Kontrolle stellte fest, daß auf dem Bahnhof Stralau-Kummelsburg Bahnsteig „B“ sich mit Wissen des Bahnhofsvorstehers etwa 40 Mann im Unterfunktraum aufhalten, während die Beamten und Arbeiter, die dort sonst ihr Frühstück verzehren, gezwungen sind, ihr Frühstück auf dem Platz einzunehmen. Die Bahnwachposten schicken den Koffer, diese Leute, die nur ein Stichwort abgeben, die Bahnsteigpöbelle passieren zu lassen. Die Betriebsräte stellen fest, daß die Leute alle bewaffnet sind.

Wir fragen nun die Direktion, ob sie die Anweisung hat ergehen lassen, daß diese Leute die Reisenden belästigen dürfen. Wir fragen ferner, ob die Direktion den Raum zur Verfügung gestellt hat, damit jene Orgeschleute einen Inneertritt haben. Wir fragen ferner, weshalb sie nicht, wenn die bisherigen Beamten und Arbeiter zur Überwachung nicht ausreichen, sich an die Betriebsräte gewandt haben. Wir stellen ferner die Frage, wer jenen Leuten das Recht gibt, Bahngelände zu betreten.

Unsere Kollegen können wir nur immer wieder vor Augen führen, wie ernst die Lage ist und mit welchen Mitteln die Gegenseite arbeitet, um unsere Kollegen zu Unbehaglichkeiten zu veranlassen. Wir erwarten, daß die Direktion alles vermerkt, was neue Beunruhigung in den Kreisen der Arbeiterschaft hineinbringen kann.

Verhaftung von Millionendieben

Im Konfektionsviertel arbeiteten seit langem eine Anzahl Einbrecher, die Millionenwerte erbeutet hatten, bis sie jetzt nach langen Beobachtungen durch die Kriminalpolizei unerschöpflich gemacht wurden. Es handelte sich um die Arbeiter Fuhmann, Kornick und zwei Brüder Bohlke, die früher als Hausdiener in verschiedenen Geschäften tätig waren. Diese vier sind alle vielfach vorbestraft und der Behörde als Geschäftseinbrecher schon lange bekannt. Sie gingen bei ihrer Tätigkeit mit solcher Sicherheit vor, daß ihnen nur schwer beizukommen war, um so mehr, als sie ihre große Beute sofort nach der Provinz schafften. Die Brüder Bohlke wußten von ihrer früheren Tätigkeit im Konfektionsviertel in vielen Geschäften gut Bescheid. Sie landeten die Gelegenheiten aus, und alle vier machten sich dann an die Arbeit, die ihnen um so leichter wurde, als sie sich zu den Räumen, auf die sie es abgesehen hatten, vorher nach Schlüssel anfertigen ließen. Mit diesen drangen sie schon in den Nachmittagsstunden, sobald die Geschäfte geschlossen hatten, ganz unauffällig ein und ließen sich Zeit mit Aufhängen und Verpacken der besten Waren an Stoffen und Seiden. Mit Wagen schafften die Verbrecher ihre Beute zunächst nach einem Lagerraum, den sie eigens für diesen Zweck gemietet hatten. Hier blieben die wertvollen Sachen nur so lange, bis sie einen Abnehmer fanden. So ging die große Beute, die die Einbrecher im März vorigen Jahres bei der Firma Jassa in der Lindenstraße machten, gleich nach Frankfurt a. M., wo schon ein Abnehmer zum Kauf bereit war. Bei einem Transport gestohlenen Gutes nach dem Görlitzer Bahnhof wurden die Verbrecher endlich verhaftet. Die Einbrecher taten sehr entrüstet und wollten den Inhalt der Kisten gar nicht erkennen. Wenn die Kriminalpolizei die Sachen beschlagnahmte, so erklärten sie, eine Schadenersatzklage anzutreten zu müssen. In der Tat verlangten sie denn auch von den Beamten die Transportkosten. Die Beamten ließen sich aber nicht verblüffen und forderten die vier Männer auf, die Kisten mit ihrem Wagen nach dem Polizeipräsidium zu bringen. Dort erwies sich denn auch, daß alle Kisten mit gestohlenen Sachen gefüllt waren. Sie enthielten die gesamte Beute aus Samt und Seide aus einem großen Einbruch bei Hagen in der Wallstraße, der erst vor wenigen Tagen verübt wurde.

Immer wieder Mißhandlungen durch die Polizei

Obwohl die Presse wiederholt eine ganze Reihe von Fällen, wo Verhaftete durch Polizeibeamte mißhandelt worden sind, veröffentlicht, und die Polizeibehörde versichert hat, durch entsprechende Maßnahmen die Wiederholung solcher Vorkommnisse zu verhindern, muß doch aufs neue über Mißhandlungen berichtet werden. Besonders scheinen sich die Polizeibeamten, die sich derartiges zu schulden kommen lassen, die Ereignisse der letzten Zeit nützlich zu machen. In durchaus glaubwürdiger Weise wird uns von einem mißhandelten jungen Markthelfer folgendes mitgeteilt:

Der Betreffende hat am Dienstag, den 29. März, vormittags, im Auftrage seines Arbeitgebers mehrere Wege erledigt und wartete an der Seestraße auf die Strahlenbahn. Er sah den Wagen, mit dem er fahren wollte, bereits herankommen, als er von einem grünen Polizisten aufgefordert wurde, weiterzugehen. Als er erklärte, auf die Strahlenbahn zu warten, wurde er kurzzeitig mit festem Griff auf ein Lastauto befördert. Mit einer Anzahl anderer Verhafteter wurde er nach der Kalkbäckerstraße transportiert und dort nach der Vernehmung auf dem Platz von einigen Beamten schwer mißhandelt. Mit Faustschlägen auf den Kopf brachte man ihn in eine Zelle. Der Mißhandelte gibt an, das es den meisten mit ihm Verhafteten ebenso ergangen sei. Darunter sei ein einzelner Herr in eine besondere Zelle gesperrt worden, aus der dann am anderen Morgen zwei Stunden lang höchst erbitterte Hilferufe und Schreie zu hören gewesen seien. Von einem der grünen Polizisten hat er erfahren, daß einer der Beamten, der sich bei den Mißhandlungen besonders hervorgetan habe, ein Volkshelfer sei. Mit beschädigtem Hut und infolge der Mißhandlung zerfetzter Kleidung wurde der ohne Grund festgehaltene Markthelfer dann am Mittwoch entlassen.

Wir kennen schon die üblichen amtlichen Erklärungen, die von der Polizei der Presse zugestellt werden, wenn sie derartige Fälle veröffentlicht. Deswegen muß endlich einmal eine ernsthafte Nachprüfung stattfinden, wenn die Polizeibehörde nicht in den Verdacht kommen will, daß sie mit diesen Ausschreitungen einverstanden ist. Es ist doch unglücklich, daß einzelne Polizeibeamte ihrem Bedürfnis nach Betätigung in dem widerlich toben Vorpost, der jetzt allenthalben grassiert, ausgerechnet an Unschuldigen Verhafteten nachgehen. Es muß die allerstrenge Untersuchung dieser vorgekommenen Mißhandlungen erfolgen, und die schuldigen Polizeibeamten müssen, da das anscheinend sehr nötig ist, darüber befehrt werden, daß ihr Dienst nicht im Vorpost mit wechsellösenden Verhafteten besteht. Sollte die Initiative der Behörde nicht ausreichen, so muß auch derjenige Teil der Beamtenschaft, der derartige Ausschreitungen selbst nicht billigt, im Interesse des Rufes der Polizei auf entsprechende Maßnahmen drängen!

Bezirksverband Berlin-Brandenburg. Infolge der Wahl des Genossen Jachow zum Stadtrat sind von jetzt ab alle Abrechnungen, Einladungen von Geldern usw. nur noch an den Kassierer Richard Herzst, Berlin C. 2, Breite Straße 8-9, Postfachkonto Berlin NW. 7, Nr. 104560, zu richten.

Bezirksverband Berlin-Brandenburg. Montag, den 4., mittags 12 Uhr, Sitzung der Geschäftsleitung.

Presse-Kommission. Nächste Sitzung am Mittwoch, den 6. April, pünktlich 6 1/2 Uhr, Breite Str. 8-9. Kein Vertreter darf in dieser wichtigen Sitzung fehlen.

5. Verwaltungsbezirk (Friedrichshagen). Sitzung der Stadt- und Bezirksverordneten mit den dazu gehörigen Stadträten und dem Vorsitzenden der kommunalen Kommission von dem in Frage kommenden Distrikt, am Montag abend 7 Uhr bei Falk, Rübendorfer Str. 18.

Gegen die Dezernatsverteilung durch den Oberbürgermeister hat eine Versammlung des Gesamtbetriebsrats folgende Stellung genommen: Das Plenum des Gesamtbetriebsrates hat Kenntnis genommen von den beabsichtigten Maßnahmen des Oberbürgermeister Böß, welche dahin gehen, selbständig gegen den Willen der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung und aller in Frage kommenden Organisationen und Arbeitnehmer-Vertreter, eine Veränderung in der Verteilung der Stadträte auf die einzelnen Deputationen vorzunehmen. Der Gesamtbetriebsrat, wie auch alle Einzelbetriebsräte, sind bestrebt mitzuwirken, die städtischen Werke und Einrichtungen durch Umgestaltung der bisherigen Verwaltungsformen auf wirtschaftliche Höhe zu bringen. Sie haben sich aus diesem Grunde vor der Wahl der Stadträte mit den maßgebenden Organisationen und den Stadtverordneten in Verbindung gesetzt und ihre diesbezüglichen Vorschläge gemacht. Auf diese Weise ist z. B. auch die Wahl des Stadtbaurates Horten als Vertreter sämtlicher technischer Werke zustande gekommen. Er sollte nach dem Willen seiner Wähler vor allen Dingen die organisatorische Umgestaltung der Verwaltung in die Wege leiten. Durch die Abnahme des Vorzuges der Deputation ist ihm die gestellte Aufgabe erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Ebenso schädlich für die Allgemeinheit ist die selbständige Veränderung des Oberbürgermeisters in der Befehung verschiedener anderer Deputatio-

Wolfsrauel

BERLIN C * KÖNIGSTRASSE * SPANDAUERSTRASSE



Abbildung 2 Engadin Reinwollene Sport-Schlüpfjacks, gestrickt, in modernen Farben, halsofrei oder hochgeschlossen zu tragen, wie obige Abbildung 245.-

Damenkleidung Sportbluse aus farbig gestreiftem Krepptod 39.- Blusen aus gestreifter Seide, farbige unspasselt 89.- Rock a. praktischem Stoff 39.- Rock aus kariert. Stoff 85.- Kleid a. reinwoll. Stoff 390.- Mantel vorzügl. Stoff, gestreift oder kariert 195.- Gummi-Mantel . . 295.-

Unterröcke Unterrock a. kariertem Waschatof m. hal. Ans. 39.- Unterrock a. meliertem halbschweren Stoff . . . 48.- Unterrock a. farbigem Halbleinen m. Faltenans. 66.- Unterrock a. baumwoll. Trikot mit Satinansatz 75.- Unterrock aus Taftin, starkes Qual. m. gebliutem Ansatz 125.-

Kleiderstoffe Popeline mit kunstseidenen Streifen, für Blusen und Kleider. 19.50 Reinwoll. Cheviot-Schotten 105 cm breit 48.- Eolienne Wolle m. Seide, in neuest. Farben, Mtr. 75.- Kammgarn-Twill Reinwolle, marine oder schwarz, 130 cm Mtr. 69.- Reinwoll. Garbardine elegante Qualität, 130 cm breit 88.-

Futterstoffe Jakonett in vielen Farben, 80 cm 12.- Satinköper grau od. schwarz, 80 cm, Mtr. 13.50 Satin einfarbig 20.- Jackenfutter einfarb. 140 cm 42.- Damastfutter ein- od. mehrfarbig 140 cm Mtr. 60.- Kurzwaren, Knöpfe, Nähgarn, Nähseide

Waschstoffe Schleierstoffe bedruckt Mtr. 12.50 Natté farbig, 80 cm breit 13.50 Weiß Perkal mit weiß antiniert. Streif. Mtr. 13.75 Dirndl-Musselin oder Kattun 80 cm breit 14.50 Vollwolle weiß, 115 cm breit 22.- Favorit-Schnittmuster

Korsette Korsett aus mod. farb. Nessel Mtr. 29.- Korsett aus weiß. Köper 33.- Korsetta weißem feinen Drill m. waschb. Einlage 55.- Hüftenhalter a. mod. Drill m. I. P. Strumpfh. 68.- Büstenhalter aus weißem Batist 12.- Büstenhalter aus Tinkot 17.50

Wirkwaren Damen-Hemdhoen gerippt Serie I 19.75 Serie II 24.50 Damen-Schlupfkleider Serie I 18.75 Serie II 24.50 Herren-Garnitur farbig, Jacke und Beinkleid zusammen Serie I 65.- Serie II 75.- Damen-Strümpfe grau, mit Doppelsohle Serie I 8.75 Serie II 12.75 Serie III, Reinflor 17.75 Handarbeiten Tauschen, Loch- od. Ausschmittarbeit auf selbständigen, weißen Reibleinwand, 40x60 19.75 Läufer 42x130 cm 29.75 Kissensplatte m. Rückwand, 40x60 cm 16.75 Vierecke 30x30 cm 2.95 Weiße Stickgarne No. 20, 25, 30 = 40 Mtr. 1.25 Schablonentafel in allen Buchst. d. Verrech. Gr. 1.60

nen, wodurch teilweise eine Verschlebung der Mehrheitsverhältnisse eintritt. Der Gesamtbeiratsrat erhebt gegen dieses Vorgehen Protest und fordert, daß der Herr Oberbürgermeister bei einer beabsichtigten Aenderung in der Verteilung der Magistratsgeschäfte 1. den Aeltesten-Ausschuß der Stadtverordnetenversammlung, 2. die Vertretung der Arbeitnehmerschaft hört.

Erhöhung des Kohlenpreises. Infolge einer etwa 55proz. Preiserhöhung sieht sich der Magistrat Berlin genötigt, die Kleinverkaufspreise für Braunkohlenbriketts um 60 Pf. pro Zentner vom 3. April 1921 ab zu erhöhen. Es betragen nunmehr die Preise für Küchen- und Ofenbrand: bei Selbstabholung ab Lager 15,90 M. je Zentner, bei Lieferung frei Erdgeschloß oder Keller 16,90 M. je Zentner. Preise für Brikettlieferung an das Kleingewerbe sowie für Zentralheizungs- und Warmwasserbereitungsanlagen in Wohnungen nicht unter 30 Zentner: bei Selbstabholung ab Lager 15,90 M. je Zentner, bei Lieferung frei Erdgeschloß oder Keller 16,55 M. je Zentner.

Die Milchlieferung. Am Sonntag, den 3., und Montag, den 4. d. Mts., werden außer den „D I“ Karten auch die „D II“ Kinderkarten mit je einem Viertelliter Frischmilch beliefert. Die angegebene Belieferung bezieht sich nicht auf die seit dem 1. Oktober 1920 neu zu Berlin hinzugekommenen Gemeinden, soweit sie nicht bereits dem Milchwirtschaftsamt Berlin angeschlossen sind.

Milchkartenausgabe. Die Vollmilchkarten für Mai 1921 werden in den zum Milchwirtschaftsamt gehörenden Gemeinden in den nächsten Tagen ausgegeben und zwar in Berlin für die Kinder im ersten und zweiten Lebensjahre am Montag, den 11. und Dienstag, den 12. April, für die Kinder im dritten und vierten Lebensjahre, am Mittwoch, den 13. und Donnerstag, den 14. April; für die Kinder im fünften und sechsten Lebensjahre am Freitag, den 15. und Sonnabend, den 16. April; für Kinder im siebenten und achten Lebensjahre, neunten und zehnten Lebensjahre, am Montag, den 18. April; für Kinder im 11. und 12. Lebensjahre sowie Alterskarten am Dienstag, den 19. April 1921, jedoch sind den Haushaltungen, denen Karten für verschiedene Altersstufen zuzuteilen, sämtliche Milchkarten an einem Tage auszuhändigen. Die Inhaber von Milchkarten haben die Milchkarten bis zum 25. April 1921 einschl. den Kleinhandlern vorzulegen. Es dürfen sich Inhaber von A, B und C-Kindermilchkarten, und von Karten über 1/2 Liter, welche mit A gekennzeichnet sind, nur in den durch Plakat gekennzeichneten B-Milchgeschäften, Inhaber der übrigen Karten, Alters- und D-Milchkarten nur in den durch Plakat kenntlich gemachten C-Milchgeschäften zum Bezug von Vollmilch anmelden. Nahrungsmittelbescheinigung über je 1 1/2 Pfund werden an die am 1. April 1920 und später geborenen Kinder, Bescheinigung über je 1 Pfund an die in der Zeit vom 1. April 1919 bis zum 31. März 1920 geborenen Kinder zusammen mit den Milchkarten vorausgab.

Von 99 gestohlenen Automobilen 81 wieder herbeigekauft. Seit dem 1. Juli v. J. wurden in Groß-Berlin nicht weniger als 99 Automobile gestohlen, von denen 81 wieder herbeigekauft werden konnten. In den meisten Fällen mußten die gestohlenen Wagen von außerhalb, wohin sie verschoben worden waren, wieder herbeigekauft werden.

Kranke auf der Treppe. Als der Friseur Paul Dunkel in der vergangenen Nacht gegen 11 Uhr nach seiner Wohnung im Hause Warthestr. 3 in Neukölln zurückkehren wollte, wurde er auf der Treppe seines Wohnhauses von drei unbekanntem Männern überfallen, niedergeschlagen und seiner Brieftasche mit 2000 M. Inhalt beraubt. Nachbarn fanden den Ueberfallenen später im bewußungslosen Zustande auf und schafften ihn nach dem Kreis-Krankenhaus in Brix, wo er mit einer schweren Gehirnerschütterung Aufnahme fand.

Eine entschlossene Eisenbahnbeamtin. Bei der Eisenbahn-Arbeiterin M. Jader, die bei der Fahrkartenausgabe des Bahnhofs Alexanderplatz beschäftigt ist, verlor ein Mann zwei Stadtbahnkarten mit einem falschen 50-Mark-Schein zu bezahlen. Die Beamtin erkannte jedoch sofort die Fälschung und hielt den Fremden zunächst fest, um ihn verhaften zu lassen. Als er verlor, sich der Festnahme durch die Flucht zu entziehen, verfolgte sie ihn und konnte ihn schließlich der Polizei übergeben. Für ihr entschlossenes Handeln, durch das die Festnahme eines langgejagten Fälschermärders erfolgen konnte, ist ihr neben der Anerkennung eine Belohnung von 1300 Mark zugesprochen worden.

Jahrpreiserhöhung für Zwecke der Arbeitsvermittlung. Die Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen hat vor kurzem die Fahrpreiserhöhung für Zwecke der Arbeitsvermittlung und im Besonderen auch die Fahrpreiserhöhung zur Beschaffung von Arbeitskräften für die Frühjahrsoberstellung und die Erntearbeiten aufgehoben. Dagegen macht, wie die V. P. K. erfahren, der preussische Landwirtschaftsminister in einem Schreiben an das Reichsverkehrsministerium die schwersten Bedenken geltend. Er legt dar, daß die Ermäßigung mindestens noch für das Jahr 1921 gewährt werden muß, um großstädtische Arbeiter in ausreichender Zahl auf dem Lande lebhaft zu machen.

Gewerkschaftliches

Industrieverband und Verschmelzungsfrage

Unsere Partei und verschiedene große Verbände stellen sich programmatisch auf den Boden zur Schaffung von Industrieverbänden, im Gegensatz zu den jetzt bestehenden Berufsorganisationen. So hat auch der Deutsche Metallarbeiterverband auf seinem Stuttgarter Kongreß sich durch Beschluß zu dieser Stellungnahme bekannt.

Leider ist die Um- und Einstellung auf diese aus der Zeit sich notwendig erweisenden Richtlinien nicht in dem Maße bei der Arbeiterschaft eingetreten, wie es wünschenswert wäre. Verschiedene beachtenswerte Berufsgruppen führen heute noch Sonderexistenzen, wie die Kupferschmiede, Schiffszimmerer, Hutmacher, Heizer und Maschinisten u. a. m.

Die Mitgliedschaft der erstgenannten Organisation hat trotz eifrigster Agitation seitens der Verbandsleitung in einer Urabstimmung sich in großer Mehrheit gegen die Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverband ausgesprochen. Die Kupferschmiede, in deren Beruf sich technische Revolutionen vollzogen und die ihrer eigentlichen Berufsarbeit immer mehr entzogen werden, bleiben also vorläufig noch allein und dem Gedanken zur Schaffung von Industrieverbänden abhold.

Ein ähnliches Ergebnis der Abstimmung zeigte sich bei den Hutmachern, die es ebenfalls mit großer Mehrheit ablehnten, sich dem Industrieverband der Bekleidungsarbeiter anzuschließen. Bei den Schiffszimmerern ist diese Frage noch im Flug und die Uebertrittsbedingungen des Metallarbeiter- und Holzarbeiterverbandes sind in dem Organ „Der Schiffszimmerer“ veröffentlicht und innerhalb der Mitgliedschaft diskutiert worden. Das Organ der Holzarbeiter „Die Holzarbeiterzeitung“ erklärt, das einzig und allein die Ueberzeugung der Mitgliedschaft ausschlaggebend sein müsse, welchem Verband die Schiffszimmerer sich anschließen wollen. Wir hoffen, wenn es auch innerhalb dieses Verbandes zu einer Urabstimmung kommt, daß das Resultat ein erfreulicheres werden wird.

Traditionelle Gefühle für alte und liebgewonnene Verbände haben angesichts der total veränderten ökonomischen Wirtschaftsweise zurückzutreten. Und will die Arbeiterschaft nicht unter den Schlitzen geraten, dann hat sie die Pflicht, aus diesen Vorgängen zu lernen und insbesondere die zunehmende Konzentrierung des Kapitals muß die Arbeiterschaft veranlassen, geschlossen und fester denn je sich zu organisieren.

Die Industrieorganisationen sind deshalb systematisch zu schaffen und auszubauen, kleine Gewerkschaftsplättchen haben sich mit den bestehenden verwandten Verbänden zu verschmelzen und nur so vermögen sie das kapitalistische Jahrhundert in die Schranken zu zwingen und zu überwinden.

Holzarbeiter!

Am Mittwoch, dem 6. April, abends 6 Uhr, in Altem Teichfeld, Gesamtvertrauensleute- und Betriebsräteversammlung

Salenheide 13-15. Tagesordnung: Bericht vom Stand der Tarifbewegung. NB. Die Vertrauensmännerversammlungen der Bezirke und Branchen fallen aus.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, J. A.: Fritz Horn.

Bankbeamten tarif verbindlich erklärt

Wie der Allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten mittels, ist durch Verfügung des Reichsarbeitsministers der Reichstagsrat für das deutsche Bankgewerbe für allgemein verbindlich erklärt worden. Von der allgemeinen Verbindlichkeit werden erfaßt: 1. das gesamte Kreditbankgewerbe (Aktienbanken, Kommanditgesellschaften, Privatbankgeschäfte); 2. Kreditabteilungen der Hypothekenbanken; 3. die Kreditgenossenschaften mit mehr als 10 Angestellten. Die reinen Hypothekenbanken und die landwirtschaftlichen Genossenschaften bleiben weiter von der allgemeinen Verbindlichkeit ausgeschlossen.

Funktionäre der Auto-Reparatur-Werkstätten

Am Dienstag, den 5. April, abends 7 Uhr, Funktionärsversammlung im Musikalischen Fachs, Poststr. 7, aller Betriebe Groß-

Berlins. Auch diejenigen, die den Metall-Industriellen angehören, müssen vertreten sein. Tagesordnung: Bericht über die Lohnverhandlungen vom Schlichtungsausschuß. Streikleitung.

Betriebsräte der Metallindustrie!

Gruppenvollversammlung. Am Mittwoch, den 6. April, abends 6 Uhr, findet in der „Brauerei“, Friedrichstr. 23, eine Gruppenvollversammlung der Betriebsräte und Obleute der Metallindustrie statt. Tagesordnung: Die wirtschaftliche Lage in der Berliner Metallindustrie und wie weit wir das Arbeitslosensehend. Referenten: Emil Barth und Otto Ziska. Ohne Betriebskarte und Verbandsbuch kein Zutritt.

Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale für den Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin. Gruppenrat der Metallindustrie. J. A.: Hopf.

Ausgesteuerte Metallarbeiter!

Für alle bis 10. 12. 20 Ausgesteuerten und noch arbeitslosen Kollegen und Kolleginnen des Deutschen Metallarbeiterverbandes findet eine nochmalige Auszahlung aus dem Sammelfonds der Weihnachtsunterstützung statt.

Die Auszahlung geschieht Freitag, den 8., für Buchstaben A bis R, und Sonnabend, den 9. April, für Buchstaben S—Z, vormittags von 10—11 Uhr im Lokal „Kochthaler Hof“, Kochthaler Str. 11-12.

Schallplattenarbeiterstreik

Der Streik in der Schallplatten-Industrie Groß-Berlins dauert ununterbrochen fort. Die Arbeitgeber, die völlig unter dem Einfluß des Verbandes Berliner Metall-Industrieller stehen, verlangen, daß die Gruppe der Schallplattenarbeiter unter das Abkommen fällt, welches für die Berliner Metallindustrie getroffen ist. Demgegenüber fordert die Arbeiterschaft, daß der Tarifvertrag für die chemische Industrie zur Anwendung kommen soll, da ja die Herstellung der Schallplatte ein rein chemischer Vorgang ist, ähnlich dem in der Gummi-Industrie. Der Schlichtungsausschuß, welcher die Parteien von Amiswegen zu einer Verhandlung eingeladen hatte, machte einen Vergleichsvorschlag, der dahin gina, daß ein Abkommen getroffen werden möge, unabhängig vom Abkommen in der Metallindustrie und dem chemischen Tarifvertrag. Die darauf eingeleiteten Verhandlungen scheiterten an dem Widerstand der Unternehmer. Die Schallplattenarbeiter, die vor dem Kriege in der bestbezahlten Gruppe im Verbands gehörten, stehen heute mit ihren Löhnen unter allen anderen Gruppen. Sie kämpfen deshalb um ihre Existenz und auch um ihre Selbständigkeit.

Schallplattenarbeiter Deutschlands, achtet auf etwaige Streikarbeit und weilt solche energisch zurück.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zentrale Groß-Berlin.

U. S. P.-Maler und Lackierer. Die Anhänger der U. S. P. D. werden ersucht, zu der morgen stattfindenden Generalversammlung, die sich mit den Vorstandswahlen befaßt, pünktlich zur Stelle zu sein. Da die „Roskomitee“ alle Wines springen lassen, muß es Aufgabe der Anhänger praktischer Gewerkschaftsarbeit sein, alles daran zu setzen, um der gemeinschaftlich aufgelegten Piste zum Siege zu verhelfen. Kollegen, die Lackierer haben in ihrer Sektionsversammlung mit 3/4 Majorität sich für die freigewerkschaftliche Piste ausgesprochen. Unsere Aufgabe muß es daher sein, die letzten Stunden für eine Agitation reiflos auszunützen. Tue jeder seine Pflicht, dann ist unser Erfolg sicher. Die Kommission der U. S. P. D.

Damenkonfektion für Mäntel und Kostüme. Der Tarifvertrag dieser Berufsgruppe ist laut Verfügung des Reichsarbeitsministeriums, rückwirkend ab 1. Februar 1921, für verbindlich erklärt worden. Die Arbeitgeber, Fabrikanten oder Zwischenmeister, die nicht organisiert sind, müssen nun ebenfalls nach dem Tarifvertrag der Damenkonfektion entlohnen. Ferien gewähren und sämtliche Bedingungen des Tarifes erfüllen. Nähere Auskunft erteilt der Deutsche Bekleidungsarbeiterverband, Filiale Berlin, Sebastienstr. 37-38.

Eisen, Kesseldreher und Dreherinnen sowie Rundscheifer. Zusammenkunft am Dienstag, den 5. April d. J., abends 7 Uhr in der Schulaula, Kappensplatz 12, zwecks gemeinsamer Aussprache. Es ist Pflicht, daß alle Kolleginnen und Kollegen, die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der U. S. P. D. sind, bestimmt erscheinen. Mitgliedsbücher legitimieren.

Maler, Lackierer. Die Urabstimmung über die Erhöhung der Beiträge hat die Annahme der Vorlage des Verbandsrates und der Berliner Ortsverwaltung ergeben. Der Beitrag beträgt somit ab 16. Woche pro Woche 5,50 M.

Stollm

FABRIK
CHEMNITZ 1/2a
LUTHERSTR. 56

EXPORT-ABTEILUNG
CHEMNITZ 1/2a, SCHLOSSTR. 7

ENGROS U. VERSAND
BERLIN N.O. 43
MEYERBEERSTR. 1-4

Eigene Verkaufsstellen:

BERLIN:

- Leipziger Strasse 107
- Leipziger Strasse 65
- Rosenthaler Strasse 44
- Landsberger Strasse 88

CHARLOTTENBURG:

- Taentzienstrasse 10
- Wilmersdorfer Str. 55-56

SCHONEBERG:

- Kleiststrasse 24
- Martin-Luther-Strasse 95

NEUKOLLN:

- Berliner Strasse 1

Damenstrümpfe

- Baumwolle 8²⁵
gute Qualität, doppelte Sohle. M.
- Mousseline 10⁷⁵
gute Qualität, doppelte Sohle. M.
- Mousseline 14⁵⁰
extra feines durchsichtig, Maco-Gewebe, doppelte Sohle. M.
- Prima Seidenflor M. 19⁵⁰

Herrensocken

- Baumwolle 5⁵⁰
dopp. Sohle M.
- Baumwolle 7⁵⁰
gute Qual., dopp. Sohle. M.
- Extra weiche Qualität, von Maco nicht zu unterscheiden M. 10⁷⁵
- Seidenflor M. 14⁵⁰
- Reine Wolle ... M. 17⁵⁰
- Tramaseide ... M. 29⁵⁰

Tramaseidene Damenstrümpfe

Farbensortiment über 100 Farben

Kindersöckchen

Haltbare Qualität, Größe 1..... M. 3⁵⁰ mit Wollrand (nicht rutsch.) Größe 1 M. 5⁰⁰
Jede weitere Größe um 0.50 M. steigend.

Verkaufsniederlagen zu Original-Preisen: BERLIN: Friedrichstr. 49 / Friedrichstr. 66 / Oranienstrasse 42 / Köpenicker Str. 26a / Greifswalder Strasse 5 / Danziger Strasse 3-4 / Brunnenstrasse 16 / Frankfurter Allee 53 / Grosse Frankfurter Strasse 114 / Revaler Str. 6 / CHARLOTTENBURG: Kaiserdamm 7 / Kurfürstendamm 69 / Motzstrasse 10 / SCHONEBERG: Oranienwaldstr. 60 / WILMERSDORF: Schönland & Sohn / WEISSENEE: Berliner Allee 23 / SPANDAU: M. K. Sternberg / FRANKFURT a. M.: Goethestr. 14 / Hohenzollernstr. 4 / ERFURT: Anger 21 / HAMBURG: Neuer Wall 30 / HARBURG a. E.: Lüneburger Str. 24 / HANNOVER: Gr. Pöckhofstr. 4 / DRESDEN: Wladislawstr. 15 / LEIPZIG: Grimmaische Str. 80 / Petersstr. 12 / HALLE: Grosse Steinstr. 83 / STETTIN: Kleine Domstr. 8 / WEMAR: J. Peiser / FORSTL.: Bernhard Pieck / HILDESHEIM: Karl Bunte / BAD KISSINGEN: Josef Schwarz / STUTTGART: Marienstrasse 4 / BRESLAU: Neue Taschenstr. 18

Mein Nachbar Jacques

Erzählung von Emile Zola

I.

Ich wohnte damals in der Rue Gracieuse, in der Dachstube meiner zwanzig Jahre. Die Rue Gracieuse ist ein steiles Gäßchen, das hinter dem Jardin des Plantes die Böschung Saint Viktor hinunter führt.

Ich hatte nur zwei Treppen zu steigen — die Häuser in dieser Gegend sind niedrig — und hielt mich dabei an einem Seile fest, um auf den ausgetretenen Stufen nicht auszugleiten; so langte ich ganz im Dunkeln in meinen armlässigen vier Wänden an. Groß und frohlich glich der Raum in seiner Kahlsheit und mit keinem fahlen Licht einem Keller. Und doch schien die Sonne bisweilen in diesen Schatten, an den Tagen, da es in meinem Herzen nicht war.

Aus der Nachbarstube, darin eine ganze Familie hauste, Vater, Mutter und ein Kind von sieben oder acht Jahren, tönte Kinderlachen herüber.

Der Vater hatte etwas Ediges mit seinem schiefen, zwischen zwei spitzen Schultern stehenden Kopf. Sein knochiges Gesicht war gelb, die Augen, unter dunkelbraunen Brauen, rund und schwarz. Und dieser Mann mit der finsternen Miene hatte ein gutmütiges, schüchternes Lachen an sich. Man hätte ihn für ein großes fünfzigjähriges Kind halten können, das tot und verlegen wird wie ein Mädchen. Er blieb gern im Verborgenen und strich mit der Demut eines bedrängten Sträflings an den Mauern entlang.

Wir hatten uns mehrmals begrüßt und waren Freunde geworden. Mir gefiel dieses seltsame Gesicht voll verschüchterter Ehrlichkeit. Nach und nach drückten wir uns auch die Hände.

II.

Nach einem halben Jahre noch war mir der Beruf, von dem mein Nachbar Jacques mit seiner Familie lebte, unbekannt. Er sprach wenig. Aus seiner Anteilnahme hatte ich seine Frau zweier oder dreimal donach gefragt, aber immer nur ausweichende, verlegen gestammelte Antworten erhalten.

Eines Tages — am Abend vorher hatte es geregnet, und in meinem Herzen lag es trübe aus — ging ich den Boulevard d'Enfer hinunter und sah einen jener Partos der Arbeiterbevölkerung von Paris auf mich zukommen, einen Mann in schwarzem Anzug, schwarzem Hut und weißer Krawatte; unter dem Arme trug er den schmalen Sarg eines neugeborenen Kindes.

Gelenkten Kopfes ging er daher, er trug seine leichte Last mit einer gewissen traurig-erregten Vorfahrt, seine Hüfte schmeckte die Kiesel der Straße vor sich her. Der Morgen war hell. Mir behagte das düstere Bild, das an mir vorüberzog. Das Geräusch meiner Schritte ließ den Mann aufblicken; hastig wandte er den Kopf zur Seite, zu spät jedoch; ich hatte ihn erkannt. Mein Nachbar Jacques war Leichenträger.

Ich sah ihm nach, ich schämte mich seiner Schande. Es tat mir leid, seinen andern Weg gegangen zu sein. Er schritt weiter, hatte den Kopf noch tiefer gesenkt und sagte sich wahrscheinlich, daß es mit dem Händedruck, den wir allabendlich tauschten, nun zu Ende sei.

III.

Am folgenden Tage traf ich ihn auf der Treppe. Er drückte sich gegen die Wand, machte sich klein, ganz klein und nahm die kalten seines Kodes an sich, damit deren Stoff meine Kleider nicht berühre. Mir schmerzte die Stirn stand er da, und ich bemerkte, wie sein alter grauer Kopf vor Erregung zitterte.

Ich blieb stehen und sah ihm voll ins Gesicht. Und streckte ihm die Hand entgegen.

Er hob den Kopf, zögerte und sah mir auch ins Gesicht. In seinen großen Augen suchte es, sein gelbes Gesicht wurde rot. Dann packte er mich plötzlich am Arm und begleitete mich in meine Kammer, wo er endlich die Sprache wiederfand.

„Sie sind ein braver junger Mann, Ihr Händedruck löst mich viel schlechte Bilde vergessen.“

Und er setzte sich und legte mir seine Beichte ab. Er gestand mir, daß auch er, bevor er der Junge angehört habe, wie andere sich unbehaglich gefühlt hätte, sobald er einem Totengräber begegnet sei. Aber seither habe er auf seinen langen Gängen im Schweigen des Trauerzuges über diese Dinge nachgedacht, und er habe sich über den Widerwillen und die Furcht, die sein Erscheinen hervorrief, gewundert.

Hundert Prozent

Die Geschichte eines Patrioten

Roman von Upton Sinclair

Nach dem Manuskript übertragen von Hermann von Müller

Copyright by Dr. Wolff-Verlag Berlin-Göteborg 1921

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

23.

Das ganze dachte Peter ein aufregendes Spiel, und er wäre dessen nie überdrüssig geworden, hätte er nicht den ganzen Tag allein mit Jennie verbringen müssen. Etlische Tage Mitterwachen sind ja ganz schön, aber kein Mann vermag sie auf die Dauer auszuhalten. Die kleine Jennie wurde des Küßens nie müde und wollte immer wieder hören, daß Peter sie liebe. Ein Mann wird bald mit seinen Liebesbeteuerungen fertig, eine Frau jedoch vermag anscheinend dieses Thema nie fallen zu lassen, denkt immer, entweder an die Vergangenheit oder an die Zukunft, malt sich Folgen und Verantwortlichkeit aus, denkt an ihren Ruf, ihre Pflichten und dergleichen mehr. Und dies wirkt auf die Dauer langweilig.

Jennie fühlte sich unglücklich, weil sie Sabie hintergehe, sie wollte ihr alles beichten, doch fiel es irgendwie leichter, Dinge zu verbergen, als zu gestehen, daß man sie verborgen habe. Peter sah nicht ein, weshalb Sabie etwas erfahren sollte. Weshalb konnten die Dinge nicht so bleiben, wie sie waren, weshalb konnten er und Jennie nicht fröhlich und vergnügt sein, anstatt sich ewig sentimental über den Klassenkampf, vom Weltkrieg gar nicht zu reden, aufzuregen?

Adies bedeutet keineswegs, daß Peter hart und gefühllos war. Im Gegenteil; wenn Peter die kleine Jennie in den Armen hielt, fühlte er sich tief bewegt, erkannte den Wert dieser sanften kleinen Seele. Er hätte ihr gerne gehofft, aber was sollte er tun? In keiner Lage vermochte er nicht mit ihr zu disputieren, sie in anderer Richtung zu beeinflussen; er vermochte bloß allen ihren törichten Ansichten beizustimmen. Die kleine Jennie wurde von ihrer Schwäche zum Verderben verdammt, was nützte es ihm, kämpfte er mit ihr zusammen in den Abgrund?

Ich war damals zwanzig Jahre alt, ich hatte einen Hecker umarmt. Ich stürzte mich in philosophische Betrachtungen, um meinem Nachbar Jacques zu beweisen, daß sein Beruf heilig sei. Aber er zuckte die Achseln und zick sich wortlos die Hände.

„Sehen Sie“, begann er langsam und verlegen, „das Gebilde der Leute, die bösen Blicke der Vorübergehenden kummern mich wenig, solange meine Frau und mein Kind zu essen haben. Eines nur wurmt mich, ich kann nachts nicht schlafen, wenn ich daran denke. Meine Frau und ich, wir sind ja alte Leute und fühlen die Schande nicht. Aber ein junges Mädchen, das ist ehrgeizig. Meine arme Martha wird später einmal über mich erröten. Als sie fünf Jahre alt war, hat sie einmal einem meiner Kollegen gesehen und hat so geweint und sich so gefürchtet, daß ich es noch nie gewagt habe, in ihrer Gegenwart meinen schwarzen Mantel anzulegen. Ich ziehe mich auf der Treppe an und aus.“

Ich hatte Mitleid mit meinem Nachbar Jacques, ich machte ihm den Vorschlag, seine Kleider in meiner Kammer anzulegen und sich dort, in aller Ruhe und vor Kälte geschützt, umzuziehen. Unter allen erdenklichen Vorkehrungsregeln brachte er seinen Trauerhaat zu mir herüber. Von diesem Tage an sah ich ihn regelmäßig morgens und abends. Er machte in einer Ecke meiner Manjarde Toilette.

IV.

Ich besah einen alten Koffer, dessen brüchiges, wurmzerfressenes Holz entzwei ging. Mein Nachbar Jacques machte ihn zu seiner Garderobe; er legte ihn mit Zeitungen aus, und sorgfältig packte er seine peinlich zusammengeschalteten Anzüge hinein.

Ließ mich bisweilen in der Nacht ein Traum auffahren, so warf ich einen verführten Blick auf den alten Koffer, der wie ein Sarg an der Wand stand. Mir schien, der Hut, der schwarze Mantel und die weiße Krawatte kämen heraus.

Der Hut rollte schnarrend und hüpfend in Sprüngen um mein Bett herum, der Mantel breitete seine Schöße gleich großen schwarzen Schwingen aus, und weit und still kreiste er durchs Zimmer; die weiße Krawatte wurde immer länger, dann schlängelte sie sich hochgehobenen Kopfes und mit wechselndem Geselle zu mir herauf.

Ich starrte mit weit aufgerissenen Augen hinüber: der alte Koffer stand unbeweglich und düster in seiner Ecke.

V.

Damals lebte ich in einem Traum, in einem Liebestraum, der zugleich schmerzhaft war. Aber ich liebte diesen Bann; ich gewann meinen Nachbar Jacques lieb, weil er mit den Toten lebte und den herben Duft des Friedhofs zu mir brachte. Er vertraute mir manches an. Ich schrieb die ersten Seiten zu den „Memoiren eines Leichenträgers“ nieder.

Ehe mein Nachbar Jacques abends die Kleider ablegte, setzte er sich auf den alten Koffer und erzählte mir sein Tagewerk. Er sprach gern von seinen Toten. Einmal war es ein junges Mädchen — das arme Ding war an der Schwindstucht gestorben und war nicht schwer —, ein andermal war es ein Greis, der war Beamter gewesen, und sein schwerer Sarg hätte ihm fast den Arm zerbrochen; vielleicht hätte der gar kein Gold mit ins Grab genommen. Und so hörte ich die feinsten Einzelheiten über jeden Toten; ich erfuhr sein Gewicht, welches Geräusch sich im Sarge vernehmlich gemacht habe und wie man die Särge über die Treppenumwindungen habe transportieren müssen.

Manchmal kam mein Nachbar Jacques des Abends geschwätiger und aufgeregter nach Hause. Er lasierte sich an den Wänden entlang, sein Mantel hing über der Schulter, der Hut sah tief im Nacken. Er hatte freigelegte Erden getrocknet und einen Leichenschmaus, Wein und Käse, bekommen. Zur Schlaf wurde er weich; er gelobte, mich, wenn die Zeit gekommen sei, mit sorglicher Freundeshand in die Erde zu betten.

VI.

So lebte ich über ein Jahr mitten in nekrologischen Berichten. Eines Morgens kam mein Nachbar Jacques nicht mehr. Acht Tage später war er tot.

Als zwei seiner Kollegen die Leiche forttrugen, stand ich unter meiner Tür. Ich hörte, wie sie beim Hinuntertragen des Sarges, der bei jedem Stoß dumpf aufschlug, ihre Rufe machten.

Einer, ein kleiner Dicker, sagte zum andern, einem großen Högeren: „Nun wird der Träger selbst daongetragen!“

Peter erkannte, es gebe auf der Welt zwei Typen: jene die essen, und jene, die gegessen werden, er aber wollte immer zu den ersteren gehören. In den zwanzig Jahren seines Lebens war sich Peter über den Wert der „Ideen“, „Religionen“ und „Bewegungen“ klar geworden. Sie waren Köder, um Grünschnäbel zu fangen. Zwischen den Grünschnäbeln, die selbstverständlich nicht gefangen werden wollten, und den klugen Leuten, die es auf ihren Fang abgesehen haben, herrscht ein ewiger Kampf, und deshalb erfinden die Klugen immer neue, anlockendere Köder. Peter hatte nun bereits genügend über die „Genossen“ erfahren, um zu wissen, ihr Köder sei besonders wirkungslos. Die arme kleine Jennie hing fest an der Angel, — was konnte da Peter tun?

Doch war sie Peters erste glückliche Liebe. Oft, wenn er sich tief bewegt fühlte, begriff er Guffens Worte, daß ein verliebter Mensch die Wahrheit zu sprechen wünscht, und neckte die Negung unterdrücken, dem Mädchen zu sagen: „Hör doch mit dem Predigen auf, taste ein wenig. Wir wollen das Leben genießen.“

Manchmal sprach er diese Worte fast aus — obgleich er wußte, sie würden alles verderben. Einmal erschien die kleine Jennie in einem neuen Seidenkleid, das ihr eine der reichen Damen geschenkt hatte. Das Gewand war aus weicher, grauer Seide, billiger Seide, aber frisch und neu; Peter hatte noch nie etwas so Elegantes in den Armen gehalten. Das Kleid paßte gut zu Jennies grauen Augen und ließ ihre Wangen rosiger erscheinen. Oder war es Peters Bewunderung, die ihr das Blut in die Wangen trieb? Peter wäre gerne mit ihr ausgegangen, hätte sie auf der Straße gezeigt. Er drückte das Gesicht gegen den weichen Stoff, küßte sie: „Höre, Kindchen, eines Tages werden wir beide diese ganze Elendsgeschichte für eine Zeitlang aufgeben.“

Er fühlte, wie sich die kleine Jennie fest machte und von ihm zurückwich. Hastig versuchte er, seinen Fehler gut zu machen. „Ich will, daß du gesund wirst“, hat er. „Du bist zu allen Menschen so gut — behandelst alle gut, außer dich selbst.“

Mehr der Ton seiner Stimme, als seine Worte erschreckte das Mädchen.

Was hoffen Sie im Film? Wie jeder eifrige Filmbesucher seine Lieblingsnummern im Film hat, so bilden sich auch bald bei ihm gewisse Abneigungen heraus, die durch die Einförmigkeit und Geschmacklosigkeit so vieler Filmerzzeugnisse bekräftigt werden. Ein englischer Filmschriftsteller hat sich nun die Mühe genommen, eine größere Anzahl von ständigen Filmbesuchern darüber auszufragen, was sie im Film am meisten hassen, und aus den Antworten, die für den Geschmack des Publikums nicht uninteressant sind, seien hier einige bezeichnende Stoßauszüge mitgeteilt. So lagte eine jungverheiratete Dame: „Nur leichte Automobilfahrten mehr. Wenn ich sehe, wie ein Auto von dem andern gejagt wird und die Wagen nun hintereinander herfahren, wozu sich dann meist noch als dritter in dem Wettrennen ein Eisenbahnzug gesellt, dann wird mir schon ganz schlecht. Dieser Trid ist so überlebt, daß man ihn für die nächsten Jahre im Film verbieten müßte.“ Ein Offizier äußerte sich folgendermaßen: „Das, was mich im Film am meisten stört, ist die Art, in der die Herren sich begrüßen, indem sie sich mehrfach auf die Schultern klopfen und bei der geringsten Gelegenheit leidenschaftlich die Hände schütteln. Wo kommen wohl so familiäre Begrüßungsformen in besseren Kreisen vor? Man ist doch nicht mit jedem gleich auf du und du.“ Einen Studenten stören hauptsächlich die langweiligen Personenverzeichnisse, die man über sich ergehen lassen muß, bevor es losgeht: „Minuten über Minuten vergehen, und man muß sich anstrengen, um ein Duzend Namen oder mehr zu lesen. Da erfährt man den Namen des Regisseurs, des künstlerischen Beirates, des Photographen und der verschiedenartigsten Persönlichkeiten, die einen nicht das geringste angehen.“ Ein Arzt sagt: „Was ich im Film vor allem hasse, das sind die immer wiederkehrenden Männer, die ein junges Mädchen aus ihre Arme nehmen und mit ihm davonlaufen. Ganz abgesehen davon, daß das doch im wirklichen Leben nicht so häufig vorkommt, zeigen diese Herren bei dieser Prozedur eine geradezu verblüffende Geschicklichkeit.“ Eine alte Dame hat am meisten Pistolen und Bomben im Film. „Ich bin ganz sicher“, sagt sie, „daß die Leute nicht so schnell mit dem Revolver bei der Hand sind oder Höllemaschinen verwenden, wie dies in den meisten Filmen geschieht.“ Ein Schauspieler wieder verabscheut im Film nichts mehr als die Nachahmung berühmter Stars durch ihre kleineren Kollegen.

Ein Stück von Kokebue. Im Kokebue Theater spielt man ein Stücklein aus der Zeit unserer Urgroßväter: „Die Stricknadeln“ von Kokebue.

Dieser Mann mit dem fächerförmigen Namen gehört zu den Literaturreisenden, von denen Werken die „Kenner“ zu unter der Hand zu lagern pflegen: „Ach, wissen Sie, der Kokebue, so ganz schlecht ist das gar nicht!“

Das ist aber ein Irrtum. Es ist doch „ganz schlecht“. Es ist weder menschlich, noch dichterisch wertvoll und zeigt höchstens ein bisschen, den Franzosen abgequarte Theatertroupe und Geschicklichkeit. Für „Kenner“ ist das interessant aus literar- und kulturhistorischen Feinschmeckergründen. Reizlich und künstlerisch geht es uns nichts mehr an.

„Die Stricknadeln“ nun gar, die das Kokebue Theater ausgegraben hat, kramen ganz gemiß aus dem Arbeitsbeutel einer literarischen alten Jungfer, die nur zufälligweise seine Unterredung trug und nur zufälligweise nicht Marzini, sondern Kokebue hieß. In diesem rührenden Stückchen von der jungen, vergnügungssüchtigen Frau, die ihrem 25 Jahre älteren, aber edelmütigen Mann beinahe — beinahe — ach Gott, ach Gott, ach Gott! — beinahe antreu wird, durch Gottes und Kokebues große Güte aber behütet, im letzten Moment in die Arme ihres dem Edelmut nunmehr schon niagaraartig von sich strömenden Ehemannes sinkt, in diesem rührenden Stückchen gibt nur die Figur einer altmütterlichen, besorgten und klatschjüchtigen alten Schwiegermutter persönlichen Töne von sich; alle andern reden Theater und zeigen zwar wunderwunder-schöne, aber leider völlig falsche und verlogene Gefühle. Dazu braucht man nicht Kokebue von den Toten aufzuwecken. Das können unsere Autoren auch.

Trotzdem war der Abend ganz unterhaltend, weil Rosa Schöffel die dicke Schwiegermutter ganz komisch mimte und weil Leonore Edn (a. G.) die papierernen Neben der tugendhaften Gattin (mit einer Stimme, die zuweilen an die der Strauch erinnerte) beinahe zu echten Gefühlen steigerte. Man wünschte dieser jungen Dame eine bessere Gelegenheit, zu zeigen, was sie kann. Hans Siemsen

Schule und Erziehung. Renold Bietz spricht Dienstag, 8 Uhr, in der Aula der Oberrealschule, Steglitz, Mittelstraße, über das Thema: „Wie kann die Schule im Sinne der Heilts- und Hältereziehung wirken?“ — Dr. Siegfried Bernick (Wien) spricht Dienstag, 8 Uhr, in der Aula der Justizhochschule Georgstr. 26-30 über „Sozialistische Erziehung“ auf Veranlassung der südlichen legalistischen Gruppe „Jugendpolitik“.

„Oh, Peter!“ rief sie. „Was bedeute ich oder irgendein einzelner, so lange Millionen junger Menschen in Stude zerissen werden und Millionen Frauen und Kinder verhungern?“

So waren sie wieder beim Krieg angelangt; Peter mußte von neuem die Bürde aufnehmen, ein Held, ein Märtyrer, ein Roter sein. Am gleichen Nachmittag erschienen drei J. W. Ws — wie überdrüssig war doch schon Peter dieser Wanderagitator und ihres unerträglichen „Schimpfens“! Es verlangte ihn auszurufen: „Hör doch auf mit Euerem Geschwätz! Was Ihr die Bewegung nennt, ist ja bloß Euer Plan, mit der Junge anstatt mit Hade und Art zu arbeiten!“ Er malte sich im Geist einen Streik mit diesen Leuten aus. Der eine fragte: „Wie viel haben denn Sie mit Hade und Art gearbeitet?“ Und der zweite fügte hinzu: „Mir scheint, Sie haben überall eine leichte Beschäftigung zu finden gewußt.“ Daß dies auf Wahrheit beruhte, machte Peter nur noch zorniger, erschwerte es ihm, mit Genossen Smith und Bruder Jones und Arbeitskameraden Brown, der eben aus dem Gefängnis kam, zusammenzutreffen, ihren Elendswühler zu lachen, zu sehen, wie sie vom Tisch Peter'schen verzehrten und — dies war das bitterste, sie glauben zu machen, daß er sich von ihrem Geschwätz nahren lasse.

Es kam eine Zeit, da Peter all dies nicht mehr zu ertragen vermochte. Den ganzen Tag über im Hause eingeschlossen, wurde er böse wie ein Kettenhund. Gelang es ihm nicht, fortzukommen, so würde er sich sicherlich verraten. Er erklärte, der Arzt habe ihm gesagt, er müsse viel in der frischen Luft sein. Derart konnte er allein das Haus verlassen, und nun ward alles leichter. Er konnte auch etwas Geld ausgeben, schlief sich in die ruhigste Ecke eines Restaurants, bestellte ein Beefsteak, ah nach Herzenlust, ohne von den vorwurfsvollen Blicken der Genossen achtet zu werden. Peter war im Gefängnis und in einem Waisenheim, sowie im Hause des Schusters Smithers gewesen, nirgends jedoch hatte er so schlecht gelebt, wie bei den Schwestern Todd, die ihr ganzes Geld dem Goebel-Verteidigungs-Komitee und der „Trompete“, der sozialistischen Zeitung von Americans City, gaben.

(Fortsetzung folgt.)

Mädchen-Schulkleid
aus dunkel gemusterten Stoffen, etwa 70 cm lang
79⁰⁰
Jede weitere Größe 9,00 mehr

Mädchen-Schulmantel
in verschied. Stoffen und Formen, etwa 70 cm lang
96⁰⁰
Jede weitere Größe 9,00 mehr

Knaben-Schulanzug
aus kräftigen Buchbindestoffen, für etwa 6 Jahre
161⁰⁰
Jede weitere Größe 7,00 mehr

Loden - Pelerinen
für Kinder, mit Kapuze, etwa 65 cm lang
115⁰⁰
Jede weitere Größe 6,00 mehr

Damen-Schuhe
Boxcall, Rahmenarbeit
149⁰⁰

Damen-Lackschuhe
moderne Form
169⁰⁰

Damen-Stiefel
Lackbesatz, Hochschuh-Rahmenarbeit
198⁰⁰

Damen- Wäsche Bekleidung

Damen-Hemden viereck. Form, mit verschied. Stickereien garn.	24⁵⁰
Damen-Hemden mit schöner Stickerei, aus festem Stoff, m. Hohlraumverzierung.	29⁵⁰
Damen-Beinkleider Knieform mit Stickerei	22⁷⁵
Damen-Beinkleider geschlossene Form, mit schöner Stickerei ..	34⁵⁰
Damen-Nachthemden halsfrei, mit Stickerei, auch im Rücken.....	47⁵⁰
Untertailen mit reicher Stickerei- garnierung, verschiedene Ausführungen	16⁵⁰
Damen-Hemden aus feinem Mokostoff, mit Stickerei	55⁰⁰
Rockbeinkleider aus feinem Baist, mit Spitze reich garniert.	45⁰⁰
Elegante Hemdhose aus Baist, mit Spitzen garniert	95⁰⁰
Elegante Prinzessröcke mit Stickerei reich ausgestaltet	95⁰⁰
Herren-Hemden aus feinem Mokobast, mit Klappmanschette	55⁰⁰

Garnituren **65⁰⁰ 95⁰⁰**
Hemd u. Beinkleid, reich
m. Stickerei u. Hohlraumverzierung

Unterröcke **reine Seide 149⁵⁰**
in halbbaren Qualitäten, verschiedene
Farben, einfarbig und bedruckt

Sport-Paletots
kurziert
175⁰⁰

Frühjahrs - Paletots
moderne Stoffe
195⁰⁰

Staubmäntel
imprägniert Covercoat
245⁰⁰

Kittel-Kleider
aus Wollläden, gestickt
195⁰⁰

Jacken - Kleider
Jacket auf Halbhöhe
390⁰⁰

Seiden - Kleider
für Nachmittag und Abend
390⁰⁰

Kleiderröcke
aus soliden Stoffen
49⁰⁰

Konservierungs-Abteilung
für Bekleidungsgegenstände u. Teppiche
Versicherung gegen Feuer-, Wasser-, Diebstahl-
und Mottenbeschädigungen. Kostengünstige Abholung
und Zusendung für Gross-Berlin. Für Pelzumar-
beitungen und Reparaturen mässige Preise

HERMANN TIETZ

Handarbeits - Wettbewerb
für Kinder, zum Besten der „Deutschen Kinderhilfe“
Die auszustellenden Arbeiten müssen bis 5. April abgeliefert sein

Zur Neuwahl der Betriebsräte

Betriebsräte / Obleute Gewerkschaftsfunktionäre!

Soeben erschien das

Handbuch für Betriebsräte

Von Rudolf Weck / Arbeitersekretär in Königsberg i. Pr.

Aus dem Inhalt:

<p>A. Betriebsrätengesetz</p> <p>I. Allgemeine Bestimmungen</p> <p>II. Aufbau der Betriebsvertretungen</p> <p>a) Betriebsrat (Arbeiterrat und Angestelltenrat)</p> <p>1. Zusammensetzung und Wahl</p> <p>2. Geschäftsführung</p> <p>3. Erlöschen der Mitgliedschaft</p> <p>4. Betriebsversammlung</p> <p>b) Gesamtbetriebsrat</p> <p>c) Sondervertretungen</p> <p>III. Aufgaben und Befugnisse der Betriebsvertretungen</p> <p>a) Betriebsrat (Betriebsabstanzgesetz)</p>	<p>b) Arbeiterrat und Angestelltenrat</p> <p>c) Betriebsobmann</p> <p>IV. Entscheidung von Streitigkeiten</p> <p>V. Schutz- und Strafbestimmungen</p> <p>VI. Ausführungs- und Übergangsbestimmungen</p> <p>B. Die Rechtsprechung zu § 12 der Verordnung vom 12. 12. 1920 betr. Arbeitsstreckung</p> <p>C. Gesetz betreff. Maßnahmen gegenüber Betriebsabbrüchen u. Stilllegungen vom 8. 11. 1920</p>
--	--

An Betriebsräte, Gewerkschaften, Organisationen liefert der „Freiheit“-Verlag das Handbuch zum Preise von 10,00 Mark (im Buchhandel 15,00 Mark zuzüglich Teuerungszuschlag)

Bestellungen richte man sofort an die Buchhandlung „Freiheit“, Berlin C2, Breite Straße 8-9

Rein Aluminium ist das Beste!



3 gebrauchte Schmelzöfen u. Dösel, ca. 2-5 M., beste unbediente Ware, gut nur Mk. 125, 1 Wasserhebel, 4 Lit., 8, poliert, Mk. 88. Diese 4 Teile zusammen Mk. 190 einzeln, Porto u. Verz. 30 Mtr. Preisliste gratis.

Aluminium-Verband F. Gode, Essen, Bernerstr. 44

Möbelfabrik

Alte, bekannte
liefert vertrauenswürdigsten Preisen unter der Bedingung gegenseitiger Diskretion

komplette Wohnungseinrichtungen

zu günstigen Zahlungsbedingungen

Offerten unter V. 70 a. Exp. d. „Freiheit“, Berlin C2.

Volks - Reise - Verband

Freitag, den 8. April 1921

im Reform-Gymnasium,
Nienkäm, Bobbinstraße,
Ecke Hermannstraße

DER RHEIN

Lichtbilder-Vortrag / Konzert / Rezitation

Anfang 7 Uhr.

Karten zu 2,25 M. (einschl. Steuer) sind in unserer Buchhandlung, im Sporthaus, Köpenicker Str. 108, im Weizenstrass, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 3 und in allen durch Plakate kenntlichen Stellen zu haben.

Kapitän-Kautabak

wieder reichlicher in der früheren guten Qualität zu beziehen durch die bekannten Verkaufsstellen

G. Wäber, Berlin, Lichterberger Str. 22. 298. 2661

Soeben erschien:

Band VII der Bibliothek der Kommunistischen Internationale

Der erste Kongress der Kommunistischen Internationale

Protokoll der Verhandlungen in
Moskau vom 2. bis zum 19. März 1919

202 Seiten

Preis 6.- M.

Zu beziehen durch den
Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 11

Verzeichnis der „Freiheit“-Expeditionen

- | | | | |
|---|---|---|--|
| <p>Zentrum: Hauptredaktion, Breite Str. 8-9</p> <p>Norden: Franke, Center Str. 24; Fritz Giesecke, Bankstr. 60; Lohmann, Stargarder Str. 13; Wilmann, Lustitzer Str. 49; Wuyts, Johannistr. 9</p> <p>Nordwesten: Franzen, Wittkoder Str. 19; Rigerow, Lübecker Str. 16</p> <p>Nordosten: Berner, Reichswalder Str. 29; Wuyts, Schwedter Str. 23</p> <p>Osten: Bengels, Galdner Str. 11; Kolbe, Weberstr. 25</p> <p>Südosten: Sinner, Stalitzer Str. 101</p> <p>Westen: Marie Döring, Steuermstr. 23</p> <p>Süden: Jordan, Reich, Dresdener Straße 24; Krüger, Wassertorstr. 41 (Keller); Schäfer, Sreissenstr. 70</p> <p>Widershof: Häbke, Kleingartenweg 8</p> <p>Baumfahnenweg: Hoffmann, Schraderstr. 11</p> <p>Bernau: Grosse, Wühlstr. 7</p> <p>Wiesdorf: Wänich, Marxhauer Str. 26</p> <p>Blankenburg-Blank: Senz, Schützenstr. 11</p> <p>Bohndorf-Grünau: Friedle, Paradiesstr. 12</p> | <p>Vorswalde: Gebauer, Schubertstr. 32</p> <p>Brig: Mittag, Chausseestr. 82</p> <p>Bruchmühle: Fr. Niederbarum: F. Preuß, Buchholzer Str. 52</p> <p>Charlottenburg: F. Sterniker, Königin-Elizabeth-Str. 6b; Köhler, Wallstr. 90</p> <p>Eberswalde I. M.: May, Eichwerder Str. 18</p> <p>Eichwalde: Rübner, Bahnhofstr. 80</p> <p>Erkner: Wargelhan, Mittelstr. 20</p> <p>Falkenberg: Alt-Ostliche: Hoffmann, Preußenstr. 49</p> <p>Fichtenau bei Rahnsdorf: J. J. Kräfte, Waldstr. 28</p> <p>Friedersdorf: Rechenberg, Lange Str. 15</p> <p>Friedenau: Petermann, Rheinstr. 28, Gde. Wönnbergschrahe</p> <p>Friedrichsfelde: Furmann, Victoriastr. 1</p> <p>Friedrichshagen: J. B. Kurye Str. 1</p> <p>Grünau: Schöone, Köpenicker Str. 92</p> <p>Heinersdorf: Münterstr., Kaiser-Wilhelm-Str. 9</p> <p>Hennigsdorf: Korbassini, Rathenauer Str. 3</p> <p>Hermisdorf: Sorauer, Rastanallee 2</p> <p>Herzfelde: M. Smolbod, Dampfstr. 75</p> <p>Hohenneuendorf: Schweiter, Jägerstr. 52</p> <p>Hohenschönhausen: nach Exped. Weihensee, Langdankstraße, J. B.</p> <p>Johannisthal: Kleper, Friedrichstr. 38</p> <p>Kalkberge: Rarband, Friedrichstr. 38, Lokal</p> <p>Karlshorst: Lohmann, Dönhofstr. 34</p> | <p>Kaulsdorf: Scholz, Döpler Str. 8</p> <p>Königswusterhausen: Köhler, siehe Wilbau</p> <p>Köpenick: J. B. Schlag, Richter Str. 6</p> <p>Lichtenberg: Wierow, Laskorfer Str. 25; Paul Schulze, Eltelfstr. 20; Stimming, Weichselstraße 28</p> <p>Lichtenrade: J. B. Victoriastr. 8</p> <p>Lichterfelde: J. B. Kaiser-Wilhelmstr. 8</p> <p>Lichterfelde-Ost: J. B. Hindenburgdamm 85</p> <p>Mahlsdorf: Wierow, Wilhelmstr. 1</p> <p>Mariendorf: J. B. Chausseestr. 29</p> <p>Mariensfelde: Grotzsch, Kirchstr. 27</p> <p>Mittenwalde b. Berlin: Kalinowski, Salzmarkt 9</p> <p>Neuenhagen: J. B. A. Wenzel, Jägerstraße</p> <p>Neukölln: Erhaer, Umfer Str. 32</p> <p>Wiele, Reda-Str. 8</p> <p>Niederschöneweide: Grotzsch, Richter Str. 28</p> <p>Niederhühnsdorf: Senger, Wiesenstr. 65</p> <p>Nowawes: Kaufel, Kirchstr. 8</p> <p>Oberschöneweide: Kani, Wilmersstr. 26</p> <p>Oranienburg: Kranke, Fischer Str. 6</p> <p>Pankow: Spitzlermann, Wühlstr. 20</p> <p>Potsdam: Elab, Baumstr. 2</p> <p>Rahnsdorf: A. B. 4, Str. 39</p> <p>Reinickendorf-Ost: Dacht, Reddenstr. 128</p> <p>Reinickendorf-West: Dacht, Schillingstr. 20</p> <p>Rosenthal: Giese, Reich, Niederstr. 8</p> <p>Schmargendorf: Rehad, Breite Str. 8</p> <p>Schöneberg: J. B. Weichselstr. 27</p> | <p>Siemensstadt: J. B. Nonnenbamm 92c</p> <p>Spandau: J. B. Lindenauer 84</p> <p>Stanken: J. B. Kullerau, Schidstr. 12</p> <p>Stralau: Senne, Wasserstr. 2</p> <p>Steglitz: Berner, Wilmersstr. 59</p> <p>Südende: Zwitschert, Brandenburgerstr. 7</p> <p>Tegele: Gide, Brunowstr. 48</p> <p>Teltow: Käsel, Rühlendorferstr. 87</p> <p>Tempelhof: Kosow, Oberlandstr. 4</p> <p>T. J. B. Kaiser-Wilhelm-Str. 13</p> <p>Treptow: Weib, Wellerstr. 1</p> <p>Velten: Roltze, Luttenstr. 40</p> <p>Weidmannsdorf: Grotzsch, Platanenstr. 12</p> <p>Weihensee: G. Lud. Langhansstr. 119</p> <p>Wildau: Köhler, Wühlstr. 11</p> <p>Wilhelmsdorf: Köhler, Mollstr. 24</p> <p>Wilmersdorf: J. B. Köhler, Solheimische Straße 19</p> <p>Wittenau: G. Holz, Oranienburger Str. 82</p> <p>Zehlendorf: J. B. Wegener, Annastr. 10</p> <p>Zeuthen: Behling, Bahustr. 2</p> |
|---|---|---|--|

Verlag der „Freiheit“, e. G. m. b. H., Berlin C2, Breite Straße 8-9

Alle bitten, dieses Verzeichnis aufmerksam zu lesen und die in denselben angeführten Expeditionen bei Verteilungen der „Freiheit“, bei Aufträgen von Anzeigen und bei Überbestellungen in Anspruch zu nehmen.
Wird werden jeder Teil sind an den Verlag direkt oder an die zuständige Expedition zu richten.
Der Verlag.

